

Mythos Bleiburg.

Zur Geschichte und Aktualität
des Ustaša-Treffens
in Kärnten/Koroška

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



MITHERAUSGEGEBEN VON

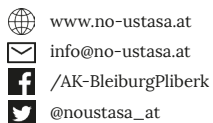


Zudem danken wir für die Unterstützung der folgenden Studienvertretungen

Fakultätsvertretung GEWI, IG PoWi, StV|BaGru_Soziologie, IGGerm, StRV/IG-Geschichte, Roter Vektor Mathematik, Roter Vektor Physik, Roter Börsenkrach.

IMPRESSUM

AK Bleiburg/Pliberk.
Wien/Dunaj, April 2019.



Inhalts- verzeichnis

Einleitung	Seite 07
Geschichtlicher Abriss	Seite 08
Der Mythos von Bleiburg	Seite 18
Vom Acker zur Pilgerstätte	Seite 24
Die Protagonist_innen	Seite 28
Die österreichischen Behörden und das Ustaša-Treffen	Seite 34
Symbole während des Ustaša-Treffens	Seite 42
Glossar	Seite 50

»Den Grund, auf dem heute das Denkmal steht, haben die Loibacher Bauern den Ustaši geschenkt. Meist waren das ja Nazis. Die Bauern, die keine waren, haben ihnen trotzdem ungefähr 100 Meter Weg gerichtet und ihn schön geschottert, so dass sie mit den Autos hinkommen können.«

- Pavla Apovnik,
Zeitzeugin aus Bleiburg/Pliberk

4

Seit Jahren wird das geschichtsrevisio-
nistische Gedenken am Loibacher Feld/Li-
buško polje bei Bleiburg/Pliberk beobachtet
und ist Gegenstand antifaschistischer Kri-
tik. Trotz dessen Reichweite wurde dem
Treffen bisher nur marginal Aufmerk-
samkeit entgegengebracht. Wir leben ja
schließlich in Österreich. 2015 – im Jubi-
läumsjahr der Geschehnisse von Bleiburg
– besuchten die Veranstaltung circa 30.000
Menschen. Die Rekordzahl an Teilneh-
menden ließ sie erstmals vermehrt in den
Fokus einer kritischen Öffentlichkeit rück-
en. Auch wenn diese Größenordnung nicht
wieder erreicht wurde, zieht das Gedenken
an ein faschistisches Regime jedes Jahr kon-
stant über 10.000 Menschen an. 2017 kam es
schließlich zu einer weitläufigeren Medi-
endebatte, 2018 folgten rechtliche Auflagen,
gesteigertes Medieninteresse und -präsenz.
Diese Entwicklung scheint zwar einen Teil

der Besucher_innen zu verschrecken oder
zumindest zu ärgern, das Treffen bleibt in
seinen Grundzügen aber das, was es war.
Das Bier wird nun kurzerhand im Vorhinein
getrunken, die Devotionalien werden jetzt
am Parkplatz verkauft, und die mit den
verbotenen Symbolen bedruckten T-Shirts
schlichtweg umgedreht. Es ist und bleibt
eines der größten rechtsextremen Treffen
Europas.

Die Arbeit des AK Bleiburg/Pliberk begann
im Jahr 2016, Anfang 2017 traten wir mit
unserem Blog (www.no-ustasa.at) an die
Öffentlichkeit. Die vorliegende Broschüre
ist ein Querschnitt mehrjähriger Recherche
zum jährlichen Gedenken am Feld und
stellt den Versuch dar, unsere Arbeit einem
breiteren Publikum zugänglich zu machen.
Während auf unserem Blog umfassende
Analysen und Kontextualisierungen zu fin-
den sind, soll diese Publikation eine ein-

Einleitung

5

führende Übersicht bilden. In sechs Artikeln werden folgende Aspekte behandelt: der historische Hintergrund, der Mythos Bleiburg, die Geschichte des Gedenkortes, der Ablauf der Inszenierung und ihre Gäste, die Rolle der Behörden und anderer Akteur_innen sowie die zur Schau gestellten Symbole. Wir hoffen, damit eine brauchbare Einführung zur Verfügung zu stellen. Erhältlich ist die Broschüre auf Deutsch, Slowenisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und Englisch. Mitten im Prozess der Broschürenproduktion stellten sich auf politischer Ebene zwei Veränderungen ein: Die Bundesregierung novellierte das Symbolegesetz, das nun auch manche Ustaša-Symbole verbietet, und die katholische Kirche in Kärnten/Koroška schränkte die Möglichkeiten ein, das Treffen als religiöse Feier zu deklarieren. Die Auswirkungen beider Veränderungen sind noch nicht einzuschätzen.

An dieser Stelle wollen wir uns bei allen bedanken, die diese Broschüre durch ihre Mitarbeit und Unterstützung möglich gemacht haben: Layouter_innen, Übersetzer_innen, Lektor_innen, externe Autor_innen und bei allen, die bei der Recherche mitgewirkt haben. Vielen Dank.

Gegen jeden Geschichtsrevisionismus!
Smrt fašizmu!
AK Bleiburg/Pliberk, April 2019

Geschichtlicher Abriss



Gebiet des faschistischen NDH-Staats ab 1941 sowie der durch die Achsenmächte (Italien, Deutschland) besetzten umliegenden Gebiete des ehemaligen Königreichs Jugoslawiens (Quelle: Wikimedia, public domain).

ITALY

EIN SÜDSLAWISCHER STAAT ENTSTEHT

Aus dem Zerfall Österreich-Ungarns ging im Jahr 1918 das neu gegründete Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen („Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca“, kurz: SHS), eine konstitutionelle Monarchie, die große Teile des Balkans umfasste, hervor. Seit Anbeginn standen einzelne politische Kräfte dem Zentralismus des neuen Staates skeptisch gegenüber. Wesentliche Akteurin für einen unabhängigen kroatischen Staat war die „Kroatische Republikanische Bauernpartei“ („Hrvatska seljačka stranka“, kurz: HSS) sowie die völkische „Kroatische Partei des Rechts“ („Hrvatska stranka prava“, kurz: HSP), aus welcher später die Ustaša entstanden. Die kroatische Bauernpartei, die bei den jugoslawischen Wahlen im Jahr 1920 drittstärkste Kraft wurde, verweigerte bis ins Jahr 1924 jegliche Parlamentsarbeit und befand sich in Fundamentalopposition zum SHS-Staat.

7

AUS DER HSP WERDEN DIE USTAŠA

Bereits 1915 wurde der spätere „Poglavnik“ („Führer“) der Ustaša-Bewegung, Ante Pavelić, Parteisekretär der 1861 gegründeten HSP. Die HSP lehnte ausnahmslos jede Form eines jugoslawischen Staates ab und forderte ein völkisches Großkroatien. Gemeinsam mit der HSS bildete sie die kroatisch-nationale Opposition Jugoslawiens. Diese Zusammenarbeit hielt allerdings nur bis ins Jahr 1924, als die Bauernpartei eine Loyalitätserklärung zum jugoslawischen Staat beziehungsweise dem Königreich der Serben, Kroaten, Slowenen abgab und sich an der Regierung sowie an der Arbeit im Parlament beteiligte. Damit gab die Bauernpartei ihre Blockierung des zentral-



istischen Staates auf und forderte fortan mehr Autonomie innerhalb des Staates (vgl. Hory/Broszat 1967).

Als im Jahr 1928 die innerjugoslawischen Spannungen einen Höhepunkt erreicht hatten, der Anführer der Kroatischen Bauernpartei Stjepan Radić sowie zwei weitere Abgeordnete im Parlament erschossen wurden und König Alexander I. in Folge eine Königsdiktatur errichtete, ging die Bauernpartei wieder in strikte Opposition. Unter diesen Umständen sah die HSP die Zeit für einen faschistischen Umsturzversuch gekommen und begann ihre Tätigkeiten auf militante Aktionen auszuweiten. Es wurden bewaffnete Gruppen eingerichtet, die unverzüglich antiserbische Anschläge verübten. Bald erkannte die HSP jedoch, dass es zu keiner kroatisch-nationalen Revolution kommen werde, unter anderem weil die Bauernpartei unter ihrer neuen Führung nicht gewillt war, die Aktivitäten der HSP zu unterstützen. Mit der Proklamation des Königreichs Jugoslawien und dem damit einhergehenden Verbot aller Parteien im Jahr 1929 wurde die „Kroatische Revolutionäre Organisation der Aufständischen“ („Ustaša Hrvatska Revolucionarna Organizacija“, kurz: Ustaša) gegründet. Pavelić und seine Vertrauten gingen ins Ausland, knüpften dort Kontakte mit exilkroatischen und politisch verwandten Organisationen und gingen dazu über, paramilitärische Einheiten aufzubauen. Es entstanden zwei Ausbildungslager im faschistischen Italien, das die Ustaša unterstützte, zusätzlich ein weiteres in Ungarn. In den folgenden Jahren kam es nicht nur zu einer regen Propagandaaktivität, sondern auch zu Anschlägen und Aufstandsversuchen inner- und außerhalb Jugoslawiens (vgl. Hory/Broszat 1967).

Infolge des tödlichen Attentats auf den jugoslawischen König Alexander I. im Jahr 1934, das den Ustaša zugeschrieben wurde,

verringerte das faschistische Italien kontinuierlich seine Unterstützung, bis ein Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Jugoslawien im Jahr 1937 diese bis auf Weiteres beendete: Die Ausbildungslager wurden aufgelöst, die Führung der Ustaša unter polizeiliche Bewachung gestellt und ihre Mitglieder inhaftiert. Auch im „Dritten Reich“ gab es Unterstützer_innen und organisatorische Strukturen der Ustaša, ein so offener Rückhalt wie in Italien existierte – hauptsächlich aus diplomatischen Erwägungen heraus – allerdings nicht. Damit wurde die Aktivität der Ustaša von 1937–1941 empfindlich eingeschränkt (vgl. Hory/Broszat 1967).

8 | DIE GRÜNDUNG DES UNABHÄNGIGEN STAATES KROATIEN (NDH)

Im Jahr 1941 trat das Königreich Jugoslawien wegen des starken Drucks von Nazideutschland den Achsenmächten (Deutschland, Italien, Japan) bei und gab damit seine Politik der Neutralität auf. Aufgrund dessen kam es zu einem Staatsstreich in Jugoslawien, der die vorangegangene Neutralitätspolitik wiederherstellen wollte. Als Reaktion auf den Putsch fiel zehn Tage später, am 6. April 1941, NS-Deutschland in Jugoslawien ein. Am 10. April wurde der „Unabhängige Staat Kroatien“ („Nezavisna Država Hrvatska“, kurz: NDH) ausgerufen und nachdem Vladko Maček (HSS) bereits im Vorfeld der Gründung die Staatsführung abgelehnt hatte, übernahm diese der am 15. April von seinem Exil nach Zagreb zurückgekehrte Pavelić (vgl. Calic 2010). Mit der Proklamation des NDH entstand ein Staat, welcher Teile des Gebiets des heutigen Kroatiens sowie des heutigen Bosnien und Herzegowinas und Serbiens (Zemun) umfasste. Neben einem kroatisch-verwalteten Territorium gab es eine deutsche wie auch eine italie-

nische Militärzone. De facto bedeutete das, dass der NDH ein Vasallenstaat des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands war, allerdings das Gros seines Staatsgebiets selbst kontrollierte und frei agieren konnte. Infolge der Machtübernahme wurde versucht, die Gesellschaft nach dem Vorbild des nationalsozialistischen Deutschlands neu zu strukturieren, so wurden bereits, am 17. April 1941, mit der Einführung des „Gesetz[es] zum Schutz von Volk und Staat“, die Nürnberger Rassengesetze übernommen (vgl. Calic 2010). Es kam unmittelbar zu antiserbischen und antisemitischen Maßnahmen und Aktionen. Eine Besonderheit des NDH, im Gegensatz zu anderen Verbündeten Deutschlands, war die eigenständige Verwaltung eines KZ-Systems, welches ohne deutsche Hilfe betrieben wurde. In dessen größtem Konzentrationslager Jasenovac wurden 80.000-90.000 Serb_innen, Juden_Jüdinnen, Roma_Romnij und politische Gegner_innen ermordet (vgl. Radonić 2004). Neben der NDH-Armee und der kroatischen Gendarmerie unterhielten die Ustaša reguläre und irreguläre Milizen. Gleich den Nationalsozialist_innen befehligten die Ustaša eine Eliteeinheit – das 1. Regiment der Ustaša-Miliz, die „Crna Legija“ („Schwarze Legion“). Bekannt für zahlreiche Massaker wird sie bis heute auf dem Loibacher Feld/Libuško polje verehrt (vgl. Korb 2013). Im Sommer 1941 ermordeten Ustaša mehr als 100.000 Serb_innen in Massenerschießungen und vertrieben weitere 200.000 nach Serbien (vgl. Korb 2010). Bald wendeten die Ustaša-Milizen dieselben Techniken an wie die deutschen Einsatzgruppen gegen die Zivilbevölkerung in der eroberten Sowjetunion: Zusammentreiben von Gefangenen, Ausheben lassen von Gruben, Massenerschießung in die Gruben (vgl. Korb 2013). Im Vernichtungsantisemitismus und im Beziehen auf die Ideologie der als arisch definierten Volksgemeinschaft zeigten sich am deutlichsten ideologische Gemeinsamkeiten zwischen dem Nationalsozial-



NDH-Propagandaplatk, 1942; der kroatische Faschismus reiht sich neben den Achsenmächten Deutschland und Italien ein; Übersetzung „Kampf des vereinten Europas“ (Quelle: Anton Brilly/NDH-Staat, 1942; Jareb/Bekavac: Politički plakat u NDH. Zagreb, 2015, S. 76).

ismus und der Ustaša-Bewegung. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden ist die klerikale katholische Stoßrichtung der Ustaša. Gleichzeitig war auch der italienische Faschismus ein wichtiger Bezugspunkt für die Ustaša. Ihre Geisteshaltung kann wohl als „Synthese aus NS und Faschismus unter Anpassung an die kroatischen Zustände“ (vgl. Radonić 2004) am besten beschrieben werden.

Gemeinsamer Aufmarsch von kirchlichen Würdenträgern und Funktionären des NDH-Staates, September 1944; rechts im Bild: Bischof Alojzije Stepinac (Quelle: NDH-Staat 1944, gemeinfrei).

DAS KATHOLISCHE KROATIEN UND DIE USTAŠA

Eines der Konfliktfelder des SHS-Staates und später des Königreichs Jugoslawien war von Anfang an die Religion, gerade weil sie als Indiz nationaler Zugehörigkeit galt. 5,5 Millionen Einwohner_innen (ca. 46%) gehörten dem orthodoxen, 4,7 Millionen (ca. 39%) dem römisch-katholischen und 1,3 Millionen (ca. 11%) dem muslimischen Glauben an (vgl. Deschner 1982). Zudem gab es vereinzelt protestantische und jüdische Gemeinden. Vor allem die beiden vorherrschenden religiösen Strömungen trugen national aufgeladene Machtstreitigkeiten aus. Serbien setzte sich ebenso wie Mazedonien und Montenegro überwiegend aus Orthodoxen, Slowenien und Kroatien aus Katholik_innen zusammen.



Die jeweilige Kirche spielte eine essentielle Rolle in der entsprechenden nationalen Identifizierung und in der Frage, wie sich die Kräfte im relativ jungen Staat verteilten. Zusätzlich stellte gerade das katholische Kroatien für den Sitz der römisch-katholischen Kirche, den Vatikan, einen strategisch wichtigen Standort gegen die Orthodoxie sowie den Islam am Balkan dar. Durch den Abschluss eines Konkordats, eines Staatskirchenvertrages zwischen katholischer Kirche und jugoslawischem Staat, spitzte sich die Kontroverse Ende der 1930er zu. Sowohl serbisch-nationale als auch kroatisch-nationale Bewegungen fühlten sich in ihren Interessen nicht genügend vertreten (vgl. Deschner 1982). Die katholische Kirche bekam besondere Rechte im NDH-Staat zugesprochen, nicht zuletzt aufgrund ihrer Relevanz für die Machtergreifung und Durchsetzung des Ustaša-Regimes. So verwundert es auch nicht, dass die Proklamation des NDH mit den Worten „Gottes Vorsehung und der Wille unseres großen Verbündeten“ eingeleitet wurde und mit „Gott mit den Kroaten! Für das Vaterland bereit!“ endete (vgl. Hory/Broszat 1965). Unterdessen wurden der orthodoxen Kirche jegliche Rechte entzogen. Für Serb_innen bedeutete dies, dass sie entweder unter Zwang konvertieren mussten oder deportiert und/oder ermordet wurden. Am 3. Mai 1941 verabschiedete das Regime bereits die „gesetzliche Verordnung zum Religionswechsel“, in welcher unter anderem festgelegt war, wer überhaupt übertreten konnte. Orthodoxe Priester, Wohlhabende und Intellektuelle sollten demnach nur in Ausnahmefällen konvertieren dürfen (vgl. Dedijer 2011). Das Vermögen wie Eigentum der serbisch-orthodoxen Kirche und wohlhabender Orthodoxer wurde vielfach der römisch-katholischen Kirche übertragen. Juden_Jüdinnen wurden enteignet – einer

der ersten Schritte in Richtung der geplanten Vernichtung. Zudem mussten sie einen Davidstern tragen, Serb_innen eine blaue Armbinde mit einem „P“ für „Pravoslavac“ (Orthodoxe_r). Orthodoxen und Juden_Jüdinnen wurde der Zugang zu zahlreichen öffentlichen Plätzen wie Geschäften, Restaurants, öffentlichen Verkehrsmitteln, Bürogebäuden, Gehsteigen sowie das Leben in dutzenden Stadtteilen Zagrebs untersagt (vgl. Deschner 2012). Viele wurden gekündigt oder entlassen oder gleich verhaftet, die kyrillische Schrift verboten (vgl. Dedijer 2011). Orthodoxe Kirchen wurden zu katholischen gemacht, gegebenenfalls umfunktioniert zu Warenhäusern, Schlachthäusern, Ställen, öffentlichen Toiletten, Gefängnissen, Hinrichtungsstätten oder schlicht zerstört. Waren serbische Kinder ausreichend jung und elternlos – beispielsweise aufgrund Ermordung oder Deportation der Eltern – nahm die kroatische Caritas diese teilweise auf, um sie umzuerziehen (vgl. Deschner 2012). Während unzählige orthodoxe Geistliche umgebracht wurden, gehörten hingegen katholische Priester zu den ersten Funktionären der Ustaša. Sie waren „als oberste Feldlagerführer, Lagerführer und als Bezirks- und Staatsgauleiter eingesetzt“ (vgl. Dedijer 2011), häufig aufgrund dessen, da sie sich schon zuvor in ihrer Haltung gegen Jugoslawien bemerkbar gemacht und profiliert hatten. Vor allem Mönche des Franziskanerordens bekleideten bedeutende Posten im System der Ustaša. Ihre Klöster dienten als Waffenlager oder Organisations- und Ausbildungszentren. Angehörige des Ordens fungierten als politische Berater, Zivilgouverneure und Henker in Konzentrationslagern. Nach dem Krieg nahmen Franziskanerklöster in Österreich, Italien und Frankreich flüchtende Ustaša und Nazis bei sich auf (vgl. Deschner 1982).



Parade der 13. SS-Division ‚Handschar‘, die Großmufti Amin al-Husseini zusammen mit SS-Offizieren abnahm, 1944 (Quelle: Bundesarchiv, Bild 146-1980-036-05/Unbekannt/CC-BY-SA 3.0).

DIE 13. SS-DIVISION „HANDSCHAR“

Im März 1943 begann die Aufstellung der „1. Kroatische-SS-Freiwilligen-Division“, der späteren „13. Waffen-Gebirgs-Division der SS“. Die Rekrutierung erfolgte innerhalb der Grenzen des NDH-Staates, insbesondere in Gegenden mit bosnischer Bevölkerungsmehrheit. Binnen kürzester Zeit meldeten sich 12.000 Soldaten, die im bayrischen Mittenwald und in Südfrankreich ausgebildet wurden. Die sowohl auf Adolf Hitler als auch Ante Pavelić vereidigte Einheit erhielt deutsche und österreichische Offiziere und bestand schlussendlich aus etwa 25.000 Soldaten. Sie setzte sich mehrheitlich aus bosnischen und herze-

gowinischen Muslimen sowie aus einem Viertel bis Drittel (nicht-muslimischer) Kroaten zusammen (vgl. Korb 2010). Die „Handschar“ trug Symbole des nationalsozialistischen Deutschlands, das NDH-Wappen und bekam statt Feldgeistlicher muslimische Feldimame (aus Zagreb) zur Betreuung zugeteilt. Diese Formation stellte den ersten praktischen Versuch dar, die gemeinsame Klammer des Antisemitismus zwischen Islam und Nationalsozialismus nutzbar zu machen. Ihre Soldaten empfingen ideologische Schulungen zu diesen Fragen, auch die Feldimame betrieben antisemitische Agitation.

Von 1943 bis 1945 war die Elitetruppe an zahlreichen Operationen im NDH-Staat beteiligt. Je bedrohlicher die Lage für den NDH-Staat wurde, umso mehr Soldaten desertierten: teilweise um in ihre Dörfer zu gelangen, teilweise um zu den Partisan_innen überzulaufen – manchmal in Hundertschaften mitsamt Ausrüstung. Im Herbst 1944 spitzten sich die Umstände so zu, dass eine Entwaffnung der Einheit seitens der Offiziere empfohlen wurde – was die Desertionen noch verstärkte. Ende 1944 entließ man aufgrund dessen einen Großteil der Soldaten, wobei die deutschen und österreichischen über Ungarn nach Österreich flohen, während sich die bosnischen und kroatischen im Mai 1945 in Bleiburg/Pliberk zahlreich wiederfanden.

DAS ENDE DES NDH

Mit dem Vordringen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee und der sich abzeichnenden Kapitulation der deutschen Wehrmacht begannen Ustaša-Verbände eingeschlossen hochrangiger Funktionäre, Domobranen, deren Sympathisant_innen, Četniks, deutsche Wehrmachts- und (Waffen-)SS-Truppen etc. vor den vorrückenden Partisan_innen zu flüchten, und zwar in Richtung britisch-befreiter Zone. Sie hofften sich, dort kapitulieren zu können, um – sich ihrer Verbrechen und der damit einhergehenden Angst vor Vergeltungsaktionen bewusst – nicht in jugoslawische Gefangenschaft zu geraten. Die jugoslawische Volksbefreiungsarmee beabsichtigte dies mit allen Mitteln zu verhindern, es wurde versucht, die Fluchtroute abzuschneiden. Dadurch kam es bis zum 25. Mai 1945 noch zu starken militärischen Auseinandersetzungen. Einige faschistische Einheiten erreichten am 14. Mai das Loibacher Feld/Libuško Polje, wo sie mit britischen

Truppen Kontakt aufnahmen, um zu kapitulieren. Letztgenannte lehnten allerdings eine Kapitulation in ihrer Zone ab, weswegen die Einheiten gezwungen waren, sich der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee zu ergeben, von welcher sie auf jugoslawisches Gebiet geführt wurden. Auf dem Weg zurück kam es zu Racheaktionen, denen Zehntausende zum Opfer fielen. Aus diesen Ereignissen wurde späterhin der Bleiburger Opfermythos konstruiert. Entgegen dem Mythos fanden in Bleiburg/Pliberk nie Erschießungen statt, diese ereigneten sich auf jugoslawischem Staatsgebiet. Bleiburg selbst stellt auch nicht die Kapitulation der Ustaša dar, sondern ist eher eine unter mehreren, die sich in diesen Gebieten zutrugen (vgl. Dietrich 2008).

Etliche Tausend (mitunter hochrangige und bedeutende) Ustaša-Funktionäre konnten sich, eingerechnet ihrer Angehörigen, ins Exil retten, wo sie Anschluss an sympathisierende kroatische Exilgruppen fanden und von wo aus sie ihre propagandistischen und organisatorischen Tätigkeiten fortsetzen konnten. Pavelić selbst flüchtete über die katholische Rattenlinie nach Argentinien. Unter dem Schutz des Machthabers Peron stehend gründete er eine Exilregierung. Später musste er aufgrund eines Attentats nach Spanien fliehen, wo er erneut unter Obhut, diesmal Francos, stand und 1959 starb (vgl. Dietrich 2008, sowie Deschner 1965).

VOM SOZIALISTISCHEN JUGOSLAWIEN ...

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Machtübernahme der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, KPJ, wurde die Föderative Volksrepublik Jugoslawien gegründet. Erinnerungspolitisch wurde im Sinne von „Bratstvo i jedinstvo“ („Brüderlichkeit und Einheit“), eine der zentralen Ideen des sozialistischen Jugoslawiens, gehandelt. Der Partisan_innenkampf als Gründungslegende Jugoslawiens hatte dafür die Voraussetzungen geschaffen. So wurde alle Schuld den besiegten nicht-kommunistischen Feinden zugeschoben, jedwede Diskussion über Täter_innen, Opfer und Widerstandskämpfer_innen war unterbunden. Als einzig zulässige Erinnerung galt die Erinnerung an den antifaschistischen Kampf – ein Konzept, das Elemente wie nicht-jugoslawischen Nationalismus, Täter_innenschaft und Faschismus aus der Öffentlichkeit beziehungsweise aus der Debatte verbannte. Auf diese Weise sollte eine Art nationaler Harmonie hergestellt werden. Dieses Nichtauseinandersetzen mit und Verdrängen der Vergangenheit und (reaktionärer) Ideologien sollte – besser konnte – nicht lange funktionieren: Ab den 1960er/1970er Jahren wurden nationalistische Bestrebungen lauter. Serbische und kroatische Historiker_innen schürten vermehrt den Diskurs über die jeweilige nationale Teilhabe an der Partisan_innenbewegung. Vor allem Franjo Tuđman, der spätere erste Präsident der Republik Kroatien, nahm dabei eine zentrale Stellung ein (vgl. Radonić, 2008). Infolge der nationalistischen Debatte entstanden in den 1980ern neue Opfermythen. Anstatt zu einer wirklichen Aufarbeitung kam es also zu nationalistischem „Erinnern“. Auch hier nahm Tuđman eine zentrale Rolle ein: Für das 1989 publizierte Werk „Irrwege der Geschichtswirklichkeit“ trug er seine Geschichtsauffassung zusammen: Darin spielt er systematisch die Zahl der im Konzen-

trationslager Jasenovac Ermordeten herunter und stellt sie der gleichen Zahl an angeblich in Bleiburg/Pliberk von den Partisan_innen Ermordeten gegenüber. Gleichzeitig spricht er durchgehend von Jasenovac als „Arbeitslager“, behauptet, Juden_Jüdinnen seien an ihrer Vernichtung selbst schuld gewesen und postuliert Antisemitismus als eine Konstante der Geschichte. Er bestreitet die Ustaša-Verbrechen nicht, rechnet diese aber konsequent mit jenen von Četniks und Partisan_innen auf, um sie relativieren zu können (vgl. Radonić 2008).

... ZUM HEUTIGEN KROATIEN

Im April 1990 gewann Franjo Tuđman und die von ihm gegründete „Kroatische demokratische Gemeinschaft“ („Hrvatska demokratska zajednica“, kurz: HDZ) die ersten freien Wahlen in Kroatien. Anschließend an die Unabhängigkeit Kroatiens im Juni 1991 berief sich der bis zu seinem Tod 1999 völkisch-autoritär herrschende Tuđman zunehmend positiv auf den NDH-Staat. Entsprechend wurden öffentliche Plätze nach Ustaša-Funktionären umbenannt, Partisan_innendenkmäler entfernt und die Währung wurde (wie im NDH) wieder zu Kuna (vgl. Calic 2010, sowie Radonić 2008). Obwohl sich die HDZ heute als eine pro-europäische konservative Partei zeigt, ist der bejahende Bezug auf den NDH ein fester Bestandteil ihrer Politik und weiter Teile der kroatischen Gesellschaft.

Literatur

Calic, Marie-Janine (2010). Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München.

Dedijer, Vladimir (2011). Jasenovac. Das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan. Freiburg.

Deschner, Karl-Heinz (1965). Mit Gott und den Faschisten. Der Vatikan im Bunde mit Mussolini, Franco, Hitler und Pavelić. Stuttgart.

Deschner, Karlheinz (1982). Ein Jahrhundert Heilsgeschichte. Die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege. Von Pius XII. 1939 bis zu Johannes Paul I. 1978. Köln.

Deschner, Karlheinz (2012). Mit Gott und den Faschisten. Der Vatikan im Bunde mit Mussolini, Franco, Hitler und Pavelić. Freiburg.

Dietrich, Stefan (2008). Der Bleiburger Opfermythos. In: Zeitgeschichte. 35. Jg. Heft 5. S. 298-317.

Hory, Ladislaus und Broszat, Martin (1965). Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945. München.

Hory, Ladislaus und Broszat, Martin (2010). Der kroatische Ustascha-Staat 1941-45. München.

Korb, Alexander (2010). The Germans and the Ustaša-massacres. Sirmia 1942. In: Pattinson, Juliett and Shepherd, Ben (2010). War in a Twilight World. Partisan and Anti-partisan warfare in Eastern Europe, 1939-1945. Basingstoke.

Korb, Alexander (2013). Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945. Hamburg.

Radonić, Ljiljana (2008). Vergangenheit-spolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Zeitgeschichte. 35. Jg. Heft 5. S. 282-297.

Der Mythos von Bleiburg

16

Reaktionäre jeder Couleur versammeln sich jährlich an der Gedenkstätte am Loibacher Feld/Libuško Polje. Sie alle gedenken einer Tragödie, die, so wie sie dargestellt wird, nicht stattgefunden hat: einem angeblichen Massaker am Feld. Wie im Text zuvor verdeutlicht, kam es am Loibacher Feld/Libuško polje jedoch nie zu einem solchen. Hingegen gab es erwiesenermaßen Tote und Verletzte in den letzten Gefechten vom 14. und 15. Mai 1945 rund um Bleiburg/Pliberk sowie diverse Suizide am Loibacher Feld/Libuško polje, beispielsweise den Suizid des Ustaša-Generals Tomislav Rolf. Die Vorstellung des vermeintlichen Blutbads lebt aber im geschichtsrevisionistischen Bewusstsein weiter. Für den kroatischen Nationalismus und Neofaschismus stellt er einen entscheidenden Bezugspunkt dar.

REVISIONISTISCHE MYTHENBILDUNG

Zentrales Element des Mythos ist ein gemaltes Bild unbekanntes Datums, welches jedes Jahr an der Spitze der Prozession getragen wird. Es zeigt geflüchtete Kroat_innen von Partisan_innen umringt, über der Szenerie fliegt ein britisches Kampfflugzeug hinweg, britische Soldaten beobachten tatenlos das Geschehen und die Erde erscheint blutgetränkt. Das heldenhafte kroatische Volk, verraten von der britischen Armee, wird von den grausamen Partisan_innen massakriert – die Opferinszenierung ist hier perfektioniert. Auch Bäume beinhaltet die Abbildung, obwohl diese in ihrer heutigen Form im Jahr 1945 auf dem Loibacher Feld/Libuško polje noch gar nicht existierten. Der Mythos des Massakers wurde hauptsächlich durch Veröffentlichungen aus den exil-kroatischen Communi-



ties nach 1945 kultiviert (vgl. Dietrich 2008). Im sozialistischen Jugoslawien gab es offiziell, wie zuvor bereits geschildert, nur das Gedenken an den antifaschistischen Freiheitskampf (vgl. Radonić 2008). Unter Franjo Tuđman etablierte sich ab 1990 schließlich die Opferthese im kroatisch-nationalen Narrativ und wurde zum staatstragenden Element, ermöglicht durch die verstärkte Miteinbeziehung der exil-kroatischen Communities und ihre Erzählungen der Geschehnisse.

1990 wurde das zu jugoslawischen Zeiten herrschende Tabu mit einem ersten distanzierten Bericht, von der nun massiv beworbenen und gut besuchten Gedenkveranstaltung, gebrochen. In dem Artikel der staatlichen Zeitung „Vjesnik“ war von „einigen Hundert Bürgern aus dem Exil und aus Kroatien“ die Rede, während 1991 bereits von 1.100 und 1993 von mehreren Tausend Besucher_innen berichtet wurde. Schon 1992 war eine Delegation des

Öbild, das das imaginierte Massaker darstellen soll; in der Bildmitte werden Soldaten und Familien von Partisanen ermordet, im Vordergrund und links im Bild weggeleitet („Todesmarsch“), rechts und oben im Bild ist die britische Armee, die die Kroaten verraten hat (Quelle: ubk., vermutlich kroatische Exil-Community).



Das gerahmte Bild wird während der gesamten Feier als Heiligtum mitgetragen (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2017).

kroatischen Parlaments in Bleiburg/Pliberk vertreten, angeführt von Vice Vukojević, dem Präsidenten der geschichtsrevisionistischen Kommission für die Erfassung der Kriegs- und Nachkriegsopfer, ebenso wie Delegationen der HDZ und der von dem Ustaša-Führer Pavelić in der Emigration gegründeten Kroatischen Befreiungsbewegung („Hrvatski oslobodilački pokret“, kurz: HOP). Wurde im ersten vorsichtigen Vjesnik-Artikel von 1990 noch von der „so genannten Bleiburger Tragödie“ (vgl. Radonić 2010) gesprochen, betonte indes 1992 ein Mitglied der Ustaša-Organisation HOP, Bleiburg sei „bloß der Beginn des schrecklichsten Genozids in der Geschichte des kroatischen Volkes“ (vgl. Radonić 2010) gewesen, während in einer Reportage ein weiteres Jahr später von „einem der tragischsten Daten in

der neueren Geschichte des kroatischen Volkes“ beziehungsweise der „größten Tragödie in der neueren kroatischen Geschichte“ (vgl. Radonić 2010) referiert wurde. Durch Formulierungen wie diese wurde das „kroatische Volk“ zum Akteur gemacht und die 1945 getöteten Ustaša, Domobranen und Zivilist_innen mit diesem gleichgesetzt. Dass viele Kroat_innen gegen das NDH-Regime kämpften – und zwar im Gegensatz zu österreichischen Verhältnissen in entscheidendem Ausmaß – wurde dabei ausgeblendet. 1995 übernahm das kroatische Parlament die Schirmherrschaft über das Treffen in Bleiburg/Pliberk, erstmals gab es eine Live-Fernsehübertragung und Tudman erweiterte das Gedenken zu einem für alle im Kroatienkrieg (1991-1995) für Kroatien Gefallenen.

RELIGIÖSE VERKLÄRUNGEN

Bei der Charakterisierung der Ereignisse ist der häufige Gebrauch religiöser Begriffe auffallend. Die Wendung „Kreuzweg“, geprägt von den langjährigen Teilnehmer_innen aus dem Exil der Gedenkveranstaltung, wird von Anfang der Berichterstattung an für die von Bleiburg/Pliberk ausgehenden Märsche übernommen. Der Parlamentspräsident spricht bei der Gedenksitzung im Parlament 1995 von der „Bleiburger Tragödie und dem Golgota-ähnlichen Kreuzweg“ beziehungsweise von einem „nationalen Golgota“ (vgl. Radonić 2010). Die Flucht Richtung Bleiburg/Pliberk wird als „großer Exodus des kroatischen Volkes“ (vgl. Radonić 2010) bezeichnet. Außer den religiösen Kollektivsymbolen werden auch Ausdrücke verwendet, die eine Gleichsetzung mit dem Schicksal von Juden_Jüdinnen anstreben, etwa „Kolonne des Todes“ (vgl. Radonić 2010). Bei der ersten Bleiburg-Gedenkveranstaltung in Sarajevo ist explizit von „Todesmärschen“ (vgl. Radonić 2010) die Rede.

Die Ereignisse rund um Bleiburg/Pliberk werden also mit dem Exodus des „auserwählten Volkes“, dem Opfer Jesu für die Sünden der Menschheit, den Märschen in der Schlussphase des NS-Regimes und schließlich mit Konzentrationslagern und dem Holocaust selbst auf eine Stufe gestellt. Das „kroatische Volk“ wird einerseits mit den verfolgten Juden_Jüdinnen verglichen, andererseits wird Bleiburg als kollektives jesusgleiches Opfer für die kroatische Wiederauferstehung in Form der Eigenstaatlichkeit gedeutet. Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges wurde so weit verzerrt, dass Bleiburg als Verbrechen am „kroatischen Volkskörper“ interpretiert wird.



Vor Ort werden faschistische Symbole und Fahnen nicht nur offen getragen und zur Schau gestellt, sondern auch am Gelände der Gedenkstätte in professionellen Verkaufsständen als auch improvisiert neben der Straße verkauft; oben: Verkaufsstand mit kroatischer und faschistischer Bekleidung; unten: Erinnerungsbild an den Führer des NDH-Staates, Ante Pavelić (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2008/2017).

KONKURRIERENDE GEDENKEN

Wie oben erläutert wurde in Kroatien in der Ära Tudman ab 1990 die jugoslawische Gedenkpolitik zugunsten des Mythos von Bleiburg verschoben: Das Gedenken an das KZ Jasenovac wurde mit den vermeintlichen Vorkommnissen in Bleiburg/Pliberk gleichgestellt und somit der Holocaust und der Genozid an Serb_innen und Roma_Romnja relativiert.

Nach Tudmans Tod im Jahr 1999 und der Abwahl der HDZ im darauffolgenden Jahr wurde zwar das nationale Gedenken in Bleiburg/Pliberk zunächst unverändert fortgesetzt; jedoch gab es in Bezug auf Jasenovac einen Bruch mit der revisionistischen Vergangenheitspolitik der tudmanischen Periode - die Zeit ist geprägt von dem Versuch, für Jasenovac das gleiche Maß an Aufmerksamkeit wie für Bleiburg einzufordern. Der Revisionismus in Hinblick auf die Ustaša-Verbrechen wurde nicht mehr nur von marginalisierten Akteur_innen, sondern immerhin vom Präsidenten thematisiert. Als diskursive Wende kann Präsident Stjepan Mesićs Verurteilung aller im Namen des kroatischen Staates begangenen Verbrechen bezeichnet werden, welche im Jahr 2003 erfolgte.

Die durch Ivo Sanader reformierte HDZ setzte nach ihrem Wahlsieg 2003, gegen ihre eigene Klientel, die Entfernung von Ustaša-Denkmalern und die Umbenennung von Straßen durch, die nach dem Ustaša-Minister Mile Budak benannt gewesen waren. Sanader sprach in Jasenovac nicht mehr von Bleiburg und missbilligte wie Mesić die Ustaša-Verbrechen. Er verurteilte jedoch beharrlich die Vergehen des „schwarzen und des roten Totalitarismus“ und relativierte die Ustaša-Verbrechen durch den Verweis auf die sozialistischen. Ferner verknüpfte er die Lehren aus Jase-

novac regelmäßig mit dem „Heimatländischen Krieg“ der 1990er und ersetzte somit den „alten“ nationalen Opfermythos der „kroatischen Tragödie“ Bleiburg durch einen neuen Mythos, demzufolge „die Kroaten“ in den 1990ern Opfer eines „neuen Faschismus“ geworden wären.

JÜNGSTE ENTWICKLUNGEN

Nach dem Wahlsieg der sozialdemokratisch angeführten Koalition 2011 wurde die Schirmherrschaft des Parlaments für die Gedenkveranstaltung in Bleiburg/Pliberk aufgekündigt. Mit dem Wahlsieg der HDZ-Präsidentschaftskandidatin Kollinda Grabar-Kitarović 2015 und vor allem mit der von der HDZ bestimmten Koalition bei den Parlamentswahlen im selben Jahr - sowie bei der Wiederwahl 2016 - lässt sich jedoch ein Revival beobachten, inklusive erneuter parlamentarischer Protektion. Auch wenn die Bedeutung, die diesem mythisierten Ort zugemessen wird, stark von der jeweiligen Regierung abhängt, so bleibt er anscheinend mit der kroatischen nationalen Identität untrennbar verbunden. Die Begriffe „Kreuzweg“ und „Todesmärsche“ sind bis heute in Kroatien so weit verbreitet, dass sie sogar in kritischen Texten über die Gedenkkultur in Bleiburg/Pliberk unhin-terfragt verwendet werden.

Literatur

Dietrich, Stefan (2008). Der Bleiburger Opfermythos. In: Zeitgeschichte. 35. Jg. Heft 5. S. 298-317.

Radonić, Ljiljana (2008). Vergangenheitspolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Zeitgeschichte. 35. Jg. Heft 5. S. 282-297.

Radonić, Ljiljana (2010). Krieg um die Erinnerung: Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards. Frankfurt/New York.

Vom Acker

zur Pilgerstätte



Auf österreichischer Seite der Grenze war es für im Exil lebende Ustaša und ehemalige Soldaten des NDH auch nach 1945 möglich, Treffen abzuhalten. Zu Allerheiligen 1952 kam es zur ersten Gedenkveranstaltung am Friedhof von Unterloibach/Spodnje Libuče, nahe der Stadt Bleiburg/Pliberk (vgl. Čvrlijak 2015). Am Loibacher Feld/Libuško polje lagen zu diesem Zeitpunkt lediglich Äcker. 1965 wurde ein erstes Grundstück von Bleiburger Bauern erworben, seitdem wurden auch dort Feierlichkeiten abgehalten (vgl. Pavlaković 2008).

Anlässlich 40 Jahre Bleiburg gab es eine Initiative, um einen Gedenkstein am Feld aufstellen zu lassen. Die österreichischen Behörden lehnten ein Denkmal zuerst, vor allem aus außenpolitischen Erwägungen, gänzlich ab. Nach Ablauf eines Jahres erteilten sie ihre Zustimmung unter der Bedingung, dass nicht der „kroatischen Armee“, und damit unweigerlich der (Waffen-)SS, der Ustaša und den Domobrani, gedacht werden dürfe. Das 1987 errichtete Denkmal erhielt daraufhin eine zweisprachige Inschrift, wobei sich die beiden Versionen inhaltlich nicht decken: „U ČAST I SLAVU / POGINULOJ / HRVATSKOJ VOJSCI / SVIBANJ 1945 / ZUM GEDENKEN / AN DIE / GEFALLENEN KROATEN / MAI 1945“. Die wörtliche Übersetzung der kroatischen Fassung lautet korrekterweise: „Zu Ruhm und Ehren / der gefallenen / kroatischen Armee“. Links neben der Inschrift wurde ein christliches Kreuz aus Metall eingelassen, rechts davon ein Halbmond mit Stern – als Verweis auf Ustaša-Soldaten muslimischen Glaubens und jene innerhalb der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“. Des Weiteren wurde links neben dem Schriftzug das kroatische Wappen des NDH-Staates (Schachbrettmuster; mit Weiß beginnend) eingraviert.

2007 auf den neugekauften Grundstücken errichtete feststehende Bühne samt Altar und Rednerpult, rechts daneben der Gedenkstein (nicht am Bild). (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2008).



Gedenkstein am Loibacher Feld/Libuško polje im Jahr 1987; das Bild zeigt den Stein in seiner ursprünglichen Gestaltung (Wappen noch weiß-schwarz), auch ist die Gedenkstätte noch nicht ausgebaut (Bühne, Friedhof; Quelle: privat, 1987).

1995 wurde eine weitere Gedenktafel von der „Bruderschaft des kroatischen Drachens“ („Družba Braća Hrvatskoga Zmaja“) angefertigt. Es handelt sich um einen 1905 gegründeten, nationalistischen Geheimbund, welcher 1941 vom faschistischen NDH-Staat aufgewertet, 1946 im sozialistischen Jugoslawien verboten und 1990 wieder neu gegründet wurde. Auf dieser Gedenktafel wird „d[en] Opfer[n] des Kreuzweges, der an diesem Ort am 15. Mai 1945 seinen Anfang nahm“ und den „Söhne[n] und Töchter[n]“ gedacht, die „den Tod erlitten, weil sie Volk und Heimat liebten“.

Im November 2003 sollte die Gedenkstätte erweitert werden. Die Spenden kamen vor allem von der HDZ-geführten kroatischen Regierung. Insgesamt wendete sie 125.000 Euro für den Umbau und Ankauf weiterer Grundstücke auf (vgl. Čvrlijak 2015, sowie Kolstø 2010). Das Bauvorhaben wurde seitens der österreichischen Behörden, insbesondere des Blei-



burger Bürgermeisters, mit dem Hinweis auf den Geschichtsrevisionismus der Feier und die Gefahr von „neonazistischen Versammlungen“ abgelehnt. Der Vorstand des Bleiburger Ehrenzuges fand jedoch Unterstützung innerhalb der katholischen Kirche, der österreichischen Bundesregierung ÖVP-BZÖ und der Kärntner Landesregierung Jörg Haider. Im März 2004 lag eine Genehmigung vor, im Juni wurde mit den baulichen Änderungen begonnen.

EIN SCHRITT VORWÄRTS UND ZWEI ZURÜCK

Nach leiser medialer Kritik an der Inschrift sah sich der Vorstand gezwungen, sich mit den Behörden auf eine textliche Änderung zu einigen, um den gewünschten massiven Ausbau der Gedenkstätte (Parkplätze, Umrahmung des Denkmals, Ständer für Kränze) genehmigt zu bekommen. Folglich war ab 25. April 2005 kurzzeitig auf dem Denkmal zu lesen: „U SPOMEN / NA NEDUŽNE ŽRTVE / BLEIBURŠKE TRAGEDIJE / ZUM GEDENKEN / AN DIE UNSCHULDIGEN OPFER / DER BLEIBURGER TRAGÖDIE“. Ferner wurden

Im Jahr 1995 am Loibacher Feld/Libuško polje errichtete Gedenktafel der „Bruderschaft des kroatischen Drachens“ im Gedenken an die „Toten von Bleiburg und an die Opfer des Kreuzweges“ (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2008).

die Flächen des kroatischen Schachbrettmusters weiß-rot ausgefüllt – davor waren die roten Felder noch nicht farbig ausgefüllt gewesen – sodass seit dieser Veränderung nun klar das Wappen des NDH und der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS zu sehen ist. Eventuell schon 2007, spätestens 2008, wurde der Schriftzug nach Kritik aus Kroatien und den Exil-Communities wieder zurückverändert. Zu lesen ist seither – bis heute – die Fassung der 1980er, die in der kroatischen Variante der „kroatischen Armee“ gedenkt. Das Schachbrettmuster links neben der Inschrift wurde jedoch nicht wieder entschärft, das Wappen des Ustaša-Staates bleibt in Stein gemeißelt. Im Zuge des Umbaus wurde rund um den Platz auf den neu erworbenen Grundstücken in den Jahren 2006/2007 eine feststehende Bühne samt Altar und Rednerpult errichtet.

Zur umfassenden Neugestaltung gehörte außerdem ein Soldatenfriedhof, der am Gelände hätte angelegt werden sol-



Gedenkstein nach der Rückänderung des Textes; Wappen mit weiß beginnend, kroatischer Text mit Bezug auf die kroatische Armee (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2008).

len. Ziel scheint mittels dort vergrabener Knochen, die allerdings erst beschafft hätten werden müssen, eine Festigung des Mythos der „Bleiburger Tragödie“ zu sein. 2013 wurde mit dem Bau begonnen. Den österreichischen Behörden wurde der Plan einer Umfriedung erstmals 2010 mitgeteilt. Nach medialer Berichterstattung beteuerte die Gemeinde Bleiburg/Pliberk und die Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt/Velikovec, dass das Vorhaben gestoppt worden sei und bereits erteilte Widmungen zurückgezogen worden seien. Die katholische Kirche Kärnten/Katoliška Cerkev Koroška besteht darauf, der Errichtung eines Beinhauses nicht zustimmen zu wollen. Im Mai 2017 antwortete Wolfgang Sobotka (ÖVP), damals Innenminister, auf eine parlamentarische Anfrage, es liege kein Antrag auf Exhumierung und Umbettung vor (vgl. Parlament.gv.at 2017). Seither ist es um den Friedhof still geworden – es ist allerdings zu befürchten, dass bei der Thematik Friedhof erstmal alle dagegen sind, aber am Ende niemand etwas verhindern wird.

Literatur

Čvrlijak, Carla (2015). Die Tragödie von Bleiburg. Zwischen Kult und Wahrheit. Diplomarbeit, Universität Wien.

Kolstø, Pål (2010). Bleiburg. The Creation of a National Martyrology. In: *Europe-Asia Studies*, Jg. 62, H. 7, 09. S. 1153-1174.

Parlament.gv.at (2017). Anfragebeantwortung. Einsatz bei rechtsextremer Ustaša-Feier in Bleiburg/Pliberk (11776/AB), https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/AB/AB_11776/index.shtml (zuletzt aufgerufen am 23.10.2018).

Pavlaković, Vjeran (2008). Red stars, black shirts: Symbols, Commemorations, and contested histories of World War Two in Croatia. In: *The National Council for Eurasian and East European Research Working Papers*, Washington.

Die Protagonist_innen





Die originale Vereinsfahne ist bis heute für die Feier zentral; hier während des Marsches (Prozession) von Unter-Loibach/Spodnje Libuče zum Loibacher Feld/Libuško polje (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2017).

Die Geschichte des rechtsextremen Vereins „Bleiburger Ehrenzug“ („Počasni Bleiburški vod“, kurz: PBV) und die Entwicklung des von ihm organisierten Ustaša-Treffens in Bleiburg/Pliberk sind eng verwoben und wurden stark von der kroatischen und (ex-)jugoslawischen Innen- und Außenpolitik geprägt.

BESCHEIDENE ANFÄNGE

Ein Jahr nach der ersten Gedenkfeier zu Allerheiligen, am 1. November 1952, wurde der Verein von ehemaligen Ustaša gegründet und organisiert seit 1955 regelmäßig das revisionistische Totengedenken am Loibacher Feld/Libuško polje (vgl. Kolstø 2010). Zu Beginn seiner Aktivitäten in den 1950er Jahren hatte der Ehrenzug eine Handvoll Mitglieder, die bis 1945 direkte Verbindungen zum NDH-Staat hatten oder sich selbst in den Reihen der Ustaša befanden. Als Beispiel hierfür kann der ehemalige Ustaša, Gründungsmitglied sowie langjähriger Obmann, Ilija Abramović, herangezogen werden. Unterstützung erfuhr der Ehrenzug frühzeitig auch vom Priester Vilim Cecelja, der sich nach Jahren an der Seite des Ustaša-Führers Ante Pavelić in Salzburg niederließ und sich tatkräftig für die Aktivitäten rechtsextremer Exil-Kroat_innen einsetzte (vgl. Posavski-Vremeplov 2016). Ursprünglich

wurde die Gedenkfeier am Loibacher Feld/Libuško polje sowohl rund um Allerheiligen als auch an einem Wochenende Mitte Mai abgehalten, wobei sich jene im Mai zur zentralen

Feier entwickelte und man von Sonntag zu Samstag überging (vgl. Kolstø 2010).

Die Aktivitäten des Ehrenzuges waren dem sozialistischen Jugoslawien ein Dorn im Auge. Vor allem in den 1970er Jahren kam es zu Konflikten zwischen selbigem und dem jugoslawischen Geheimdienst („Uprava državne bezbednosti“, kurz: UDBA). So legte die UDBA 1966 eine Bombe in Bleiburg/Pliberk, die jedoch zu früh zündete. Auch der Mord an einem Mitglied des PBV, Nikica Martinović, in Klagenfurt 1975 wird der UDBA zugeschrieben und verdeutlicht die Tragweite des Konflikts zwischen dem jugoslawischen Geheimdienst und den im Ausland aktiven rechtsextremen kroatischen Organisationen (vgl. Nielsen 2018).

Vor dem Zerfall Jugoslawiens blieb das Treffen auf wenige Hundert Besucher_innen begrenzt, es handelte sich größtenteils um Exil-Kroat_innen aus Europa, Australien und Nordamerika. An Bedeutung gewann der Ehrenzug und das Ustaša-Treffen erst mit der Unabhängigkeit Kroatiens 1991 und der Unterstützung seitens der völkischen und revisionistischen HDZ-Regierung unter Franjo Tudman. Seitdem ist neben der Zurschaustellung von Symbolen der Ustaša/NDH auch das Glorifizieren von einzelnen Kriegsverbrechern oder militärischen Verbänden aus dem Jugoslawienkrieg und das Zeigen von deren Emblemen und Fahnen Bestandteil der Feiern.

VERBÜNDETE IM POLITISCHEN SYSTEM ...

Nicht nur die Gewährung der Schirmherrschaft, sondern obendrein die finanziellen Zuwendungen waren stets abhängig von der jeweiligen Regierungszusammensetzung. Der immense Geldfluss, gegenwärtig im sechsstelligen Euro-Bereich, ermöglichte den Ankauf von Grundstücken am Loibacher Feld/Libuško Polje und den Ausbau der Infrastruktur, die 2007 in den Bau einer Bühne mündete (vgl. Kolstø 2010). Die Veranstaltung spielt sich bis heute an mehreren Örtlichkeiten ab. Eine christliche Andacht auf dem kleinen Friedhof in Unterloibach/Spodnje Libuče bildet den Auftakt. Der erhebliche Teil der Besucher_innen findet sich aber direkt beim Denkmal ein, das etwa zwei Kilometer außerhalb von Bleiburg/Pliberk liegt. Die Teilnehmer_innen marschieren, inklusive politischer Transparente und Fahnen, auf der Straße vom Friedhof bis zum Denkmal. Die öffentlichen Straßen werden dafür den gesamten Tag von der österreichischen Polizei gesperrt. Beim Denkmal angelangt beginnt die eigentliche Zeremonie mit einer katholischen Messe und zahlreichen Reden von rechten und konservativen kroatischen Politiker_innen. Den Höhepunkt stellen die Kranzniederlegungen dar. Die Feier wird, um aus dem Versammlungs- und Veranstaltungsrecht herauszufallen, seitens der Veranstalter als Prozession deklariert.

Im Jubiläumsjahr 2015 finden sich am Loibacher Feld/Libuško polje, wie schon erwähnt, beachtlicherweise rund 30.000 Personen ein, um dem NDH-Staat nachzutruern (vgl. Kleine Zeitung 2015). Seit etlichen Jahren wird der formelle Teil der Zeremonie zudem massenmedial im kroatischen öffentlich-rechtlichen Rundfunk HRT live übertragen. Die Veranstaltung ist keineswegs bloß ein Ort der Vernetzung von explizit rechtsextremen Vereinen und Persönlichkeiten. Sie ist mehr als das: Das Bedienen mythologischer Leidens-



Bild des kroatischen Generals Ante Gotovina auf einem T-Shirt während des Marsches/Prozession, Bleiburg/Pliberk 2015 (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2015).



Der kroatische Vize-Premier Tomislav Karmarko (HDZ) besuchte etwa 2016 die Gedenkfeier und wurde von anderen Teilnehmer_innen begeistert begrüßt, ein Verhalten, das die Bedeutung Bleiburgs als innenpolitische Wahlkampf Bühne unterstreicht (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2016).

29

geschichten, das Bürger_innen an Identitäten und Erfahrungen des Ustaša-Regimes koppelt, erlaubt einen Austausch von rechtsextremem und geschichtsrevisionistischem Gedankengut, der bis tief hinein in das konservative politische Lager sowie die kroatische katholische Kirche reicht.

In diesem Sinn steuert das kroatische Parlament unter einer HDZ-Mehrheit nicht nur zur Finanzierung der Veranstaltung bei, es sind regelmäßig auch höchste politische Amtsträger_innen vor Ort. 2016 erschienen beispielsweise der damalige Vize-Premier Tomislav Karmarko (HDZ) sowie der neofaschistische Kulturminister Zlatko Hasanbegović (HDZ). Andere Premiers und selbst die aktuelle rechts-außen Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarović hingegen besuchen die Gedenkstätte häufig wenige

Tage vor der Feier und legen Kränze nieder. Zu verhängnisvoll erscheint die Blöße, auf internationaler Bühne die eigene Person mit der Veranstaltung und deren Teilnehmer_innen assoziiert zu sehen. Von kirchlicher Seite war es Želimir Puljić, der Erzbischof von Zadar, der 2018 die Messe leitete. Es handelt sich dabei um jenen Geistlichen, der drei Jahre zuvor ein Referendum über die Wiedereinführung des faschistischen Grußes „Za dom spremni“ im kroatischen Militär vorgeschlagen hatte (vgl. Novi List 2015).

... UND DIE ÜBRIGEN VERDÄCHTIGEN

In diesem Gemenge prominenter, öffentlicher Personen werden Kriegsverbrecher wie Dario Kordić hofiert. Kordić war ein Politiker der bosnisch-herzegowinischen HDZ, der aufgrund von Verbrechen gegen die Menschlichkeit vom Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde. Seine hervorragenden Beziehungen etwa zu Miroslav Piplica, dem Obmann der HDZ-Filiale in Österreich und Mitveranstalter diverser Kulturveranstaltungen in Wien, machen ihn zum gern gesehenen Gast (vgl. Der Standard 2014). Fast selbstredend nutzen auch Funktionär_innen der neofaschistischen Partei HČSP oder der einschlägige Fernsehjournalist Velimir Bujanec in Loibach/Libuče das Treffen als Bühne. Dieser outete sich während der Bürgerkriege der 1990er als ein offener Ustaša-Anhänger und ist mittlerweile über die Bekanntheit seiner eigenen Fernseh-Talk-Show zu einem HDZ-Mitglied mutiert, das beste Beziehungen zur Staatsspitze unterhält (vgl. Balkan Insight 2016).

Die rechtsextreme Vernetzung findet in Loibach/Libuče auch auf transnationaler Ebene statt: So waren bereits die FPÖ/FPK-Politiker_innen Anneliese Kitzmüller, seit 2017 Dritte Nationalratspräsidentin Österreichs, ebenso wie Josef Lobnig, der Dritte Präsident des Kärntner Landtags, willkommene Gäste der Gedenkfeier. Während der kroatische Rechtsextremist Tomislav Sunić beim SS-Totengedenken am Ulrichsberg/Šenturška gora redete, besuchten umgekehrt Vertreter_innen des Kärntner Deutschnationalismus wie Willi Überfellner (Kärntner Abwehrkämpferbund) oder Peter Mussi (Akademische Sängerschaft Tauriska zu Klagenfurt) 2017 die Veranstaltung in Bleiburg/Pliberk.

Beifall kommt von zahlreichen Sympathisant_innen und Gläubigen, die großteils aus Kroatien und der kroatischen Diaspora anreisen.



Der kroatische Neofaschist und Journalist, Velimir Bujanec, auf der Feier 2016 umringt von Fans (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2016).



Literatur

Balkan Insight (2016). What were the Ustasa for Minister Hasanbegovic, <http://www.balkaninsight.com/en/article/what-were-the-ustasa-for-minister-hasanbegovic--02-12-2016> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Der Standard (2014). Jubel für Kriegsverbrecher, <https://derstandard.at/2000001868816/Jubel-fuer-Kriegsverbrecher> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Kleine Zeitung (2015). 30.000 Kroaten am Loibacher Feld, https://www.kleinezeitung.at/kaernten/landespolitik/4732786/70-Jahrestag_30000-Kroaten-am-Loibacher-Feld (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Kolstø, Pål (2010). Bleiburg: The Creation of a National Martyrology. In: *Europe-Asia Studies*, Jg. 62, H. 7, 09/2010m S. 1153-1174.

Nielsen, Christian Arboe (2018). The Yugoslav State Security Service and the Bleiburg Commemorations. In: *Croatian political Science review*, Vol 55. No 2 S. 50-70.

Novi List (2015). Crkva za referendum o ustaskom pozdravu „Za dom spremni“, <http://www.novolist.hr/Vijesti/Hrvatska/Crkva-za-referendum-o-ustaskom-pozdravu-Za-dom-spremni> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Posvski-Vremeplov (2016). Pocasni bleiburski vod, <https://www.posavski-vremeplov.com/suzna-dolina/po%C4%8Dasni-bleibur%C5%Aiki-vod/> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).



»Maximal Verwaltungs- übertretungen«

DIE ÖSTERREICHISCHEN BEHÖRDEN UND DAS USTAŠA-TREFFEN

Das jährliche Ustaša-Treffen in Bleiburg/Pliberk kann nur mit Unterstützung oder zumindest aktivem Ignorieren der örtlich zuständigen Behörden und öffentlichen Institutionen in der gegenwärtigen Form stattfinden. Beispielhaft dafür ist der bereits angesprochene „Übersetzungsfehler“ am Gedenkstein: Während auf Kroatisch der „kroatischen Armee“ vor 1945 gedacht wird, wird im Deutschen nur den „gefallenen Kroaten“ gedacht (vgl. „Vom Acker zur Pilgerstätte“). Die Behörden ignorierten nicht nur diesen Umstand, sondern stimmten sogar dem massiven Ausbau von einem einzelnen Gedenkstein hin zur Gedenkstätte samt Bühne und Friedhof zu.



Die Bierzelte am Gelände der Gedenkfeier dienen als sicherer Rückzugsraum für die zur Feier angereisten kroatischen Faschist_innen, Ustaša-Lieder und Hitlergrüße inklusive; 2018 waren Bierzelte erstmals untersagt (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2017).

Nach der Gründung des NDH-Staates (1941) – eines Vasallenstaates des „Dritten Reiches“ – wurde von den Ustaša der Hitlergruß in gleicher Form bei Paraden, Aufmärschen und Angelobungen verwendet – nur wurde dabei nicht „Heil Hitler!“, sondern „Za dom spremni!“ („Für die Heimat bereit!“) geschrien.

33

ALLES NUR EIN „KROATISCHER GRUSS“?

Jährlich wird im Rahmen des Ustaša-Treffens bei Bleiburg/Pliberk rechtes, rechtsextremes und zum Teil faschistisches Gedankengut in Liedern, auf Kleidungsstücken, in Reden oder durch das Zeigen des Hitlergrußes präsentiert. Obwohl Letzteres in Österreich durch das Verbotsgesetz untersagt ist, wird diskutiert, ob dieser dort nicht lediglich ein „kroatischer Gruß“ sei. So fragte beispielsweise 2017 ein Polizeibeamter einen Journalisten, nachdem jener auf Hitlergrüße aufmerksam gemacht hatte, ob er wirklich darauf bestehen würde, wegen dieser Lappalie – die maximal eine Verwaltungsübertretung darstellen würde – eine Anzeige machen zu wollen (vgl. Donnerbauer/Glanzl 2017).

Das Landesamt für Verfassungsschutz Kärnten (LV Kärnten) spricht offiziell vom „kroatischen Gruß“, der rechtlich nicht sanktionierbar sei.

Ein solcher vom Hitlergruß unabhängiger „kroatischer Gruß“ ist historisch zweifelhaft. Als der Nationalratsabgeordnete Karl Öllinger im Juni 2017 in einer Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft Klagenfurt 14 Fälle von Hitlergrüßen gemeldet und die Sachverhaltsdarstellung jeweils mit Fotos bestmöglich belegt hatte (vgl. Öllinger 2017), wurden die Ermittlungen allesamt im darauffolgenden Herbst von der Staatsanwaltschaft Klagenfurt eingestellt. Begründung: keine Hitlergrüße beziehungsweise Täter_innen nicht ausfindig gemacht. 2018, nach öffentlicher Kritik, schritt die Polizei vermehrt ein, nahm Personen in Untersuchungshaft und es kam sogar zu Prozessen und Verurteilungen nach dem Verbotsgesetz. Offenbar wollten sich die Kärntner Sicherheitsbehörden nach Medienberichten, die drei Jahre lang von Bildern mit Hitlergrüßen dominiert waren, nicht länger Untätigkeit vorwerfen lassen.



Alljährlich wurden während der Gedenkfeier am Loibacher Feld/Libuško polje und in deren Umfeld dutzendfach Hitlergrüße gezeigt, jedoch wurde polizeilich nie eingeschritten, erst 2018 gab es nach jahrelanger medialer Kritik erstmals Festnahmen; im Bild: Hitlergruß fürs Erinnerungsfoto direkt neben der Hauptbühne (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2017).

PROZESSION. VERANSTALTUNG ODER VERSAMMLUNG?

Die jährliche Feier in Bleiburg/Pliberk besteht aus einer Prozession auf öffentlichen Straßen sowie einer Kundgebung auf Privatgrund einschließlich Messe und politischer Reden. Die örtlichen Behörden machen es sich dabei einfach: Sämtliche Teile dieser mehrstündigen Veranstaltung sind Teil der kirchlichen Feier. Parken von 300 Bussen auf Landesstraße und Radweg – Kirchliche Feier. Hitlergrüße neben dem Gedenkstein oder auf der Bundesstraße auf dem Weg zu diesem – Kirchliche Feier. Fahnenmeer von rechtsextremen kroatischen Parteien – Kirchliche Feier. Faschistische T-Shirts, Fahnen und Transparente – Kirchliche Feier.

Möglich macht dies § 5 des Versammlungsgesetzes, der kirchliche Feiern und Prozessionen vom Versammlungsrecht ausnimmt. Praktisch durchführbar ist derlei Vorgehensweise aber nur deswegen, weil

sämtliche Ebenen der Verwaltung die Augen davor verschließen, dass es sich eben nicht einfach um eine kirchliche Feier handelt. Bürgermeister, Bezirkshauptmann und Landeshauptmann spielen das Spiel munter mit. Bekräftigt wird diese Wahrnehmung bei Betrachtung der Behördensprache. So firmiert die Feier in internen Schriftstücken der Gemeinde Bleiburg/Pliberk und der Bezirkshauptmannschaft als „Kroatienfeier“ und als „ehemaliges Muttertagsgedenken der kroatischen Emigration“ (vgl. Verordnung der Stadtgemeinde Bleiburg 2015).

Die Kärntner Landesregierung zieht sich seit Jahren auf den Standpunkt zurück, nur die Bundesregierung könne gegen die Veranstaltung aktiv werden. Landeshauptmann Peter Kaiser merkte bei seiner Angelobung am 12. April 2018 im Kärntner Landtag an, dass es sich um „rechtsextreme Kundgebungen im Schoße einer [...] kirchliche[n] Prozession“ handle und man „die Veranstaltung nicht verbieten [könne], rechtlich [...] gemäß dem Polizeisicherheitsgesetz das Bundesministerium für



Teilnehmer der Gedenkfeier mit Ustaša-Mützen und faschistischen T-Shirts stehen bei einem improvisierten Verkaufsstand, dahinter Bierzelte; Das T-Shirt links zeigt einen Reichsadler in Verbindung mit dem NDH-Wappen, darunter der faschistische Treuespruch: „Za dom spremni“ (Für die Heimat bereit; Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2008).

Inneres zuständig“ sei (vgl. Kurier 2018). So unterstützenswert die klaren Worte zum Charakter der Veranstaltung sind, so unverständlich ist die Untätigkeit von Politik und Verwaltung. Wie bereits beschrieben, ist die Feier in Bleiburg/Pliberk eine für die kroatische Innenpolitik zentrale Veranstaltung, ein Fixpunkt im innenpolitischen Kalender. Entsprechend waren die Gedenkfeiern 2015 und 2016 beispielsweise Bühne für jeweils kurz darauf stattfindende Wahlen. 2016 besuchten Tomislav Karamarko, kroatischer Vize-Premier, und der neofaschistische Kulturminister Zlatko Hasanbegović das Treffen, um dieses zur Wahlwerbung zu nutzen. Seit Recep Tayyip Erdoğans Wahlkampf in Österreich 2016 stehen Wahlwerbung und Wahlkampf ausländischer Parteien und Mandatar_innen allerdings unter besonderer Beobachtung. Zusätzlich wurde 2017 das Versammlungsrecht dahingehend geändert.

Nun gelten besondere Auflagen bei der „beabsichtigte[n] Teilnahme von Vertretern ausländischer Staaten“ (§ 2 Abs. 1a VersG). Das trifft auf die Bleiburg-Feier zu – wäre da nicht der Umstand, dass der Kärntner Bischof per Unterschrift die Veranstaltung zu einer Messe macht. 2019 wurde die Genehmigung erstmals nicht erteilt. Die Auswirkungen dieser Entscheidung sind noch unklar.



Nach jahrelanger schlechter Presse reagierte die Polizei 2018 mit vermehrter Kontrolle. Gegen faschistische Symbole, wie hier die Fahne samt Wappen des NDH-Staates, ging man allerdings nicht weiter vor (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2018).



Die Polizei posiert auch gerne mal mit den ange-reisten kroatischen Faschisten - die sie offiziell vorgibt, rigide zu überwachen. Hier posieren Kärntner Polizisten 2017 mit Funktionären des Ver-bandes „H.V.R.“, eines nationalistischen „Ritteror-dens“, der sich positiv auf den Ustaša-Faschismus bezieht (Quelle: stopptdierechten.at, 2017).



UNZUSTÄNDIGKEITEN UND DIE LÜGENPRESSE

Wie deutlich geworden ist, nehmen an der Ustaša-Feier in Bleiburg/Pliberk zahlreiche Neonazis und organisierte Neofaschist_innen teil. Das wird auch nicht geleugnet, man tut aber so, als könne das nicht verhindert werden: Vertreter des Veranstalters sagen, sie hätten darauf keinen Einfluss, sie hätten ja keine Personen- oder Anwesenheitsliste, es handle sich lediglich um eine Gedenkfeier der Kirche, zu der alle kommen können. Die katholische Kirche beteuert, sie hätte keinen Einfluss auf das Geschehen abseits der katholischen Messe, das sei schließlich eine Privatveranstaltung. Die Sicherheitsbehörden (LV Kärnten, LPD Kärnten und BH Völkermarkt/Velikovec) geben zu Protokoll, dass man vorab nicht wisse,

Der Marsch vom Friedhof zum Loibacher Feld/Libuško polje gilt offiziell als „kirchliche Prozession“, es werden aber zahlreiche politische Plakate und Fahnen politischer Parteien mitgetragen, was den politischen Charakter noch unterstreicht (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2016).

wer zur Feier komme, da es sich um eine Privatveranstaltung handle und überhaupt die Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu schützen sei (vgl. Stellungnahme von Diözese Gurk-Klagenfurt, LPD Kärnten und BH Völkermarkt 2018).

Für die Polizei und die Sicherheitsbehörden im Bundesland Kärnten/Koroška ist augenscheinlich nicht das Treffen selbst das Problem, sondern die negative Presse darüber: Die Berichterstattung über faschistische Symbole, verhetzende Lieder und Neonazis aus Österreich, Kroatien und Deutschland würde in der Öffentlichkeit zu Unsicherheit gegenüber und Kritik an der Exekutive führen. Außerdem würden die diversen Nachrichten-



Bierauschank während des „Gedenkgottesdiensts“ im Jahr 2017; der freundliche Herr trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift „FCK Antifa“ (Quelle: AK Bleiburg/Pliberk, 2017).

mitteilungen über die anwesenden Neonazis deren Gesinnungsgenoss_innen ja erst auf die Veranstaltung aufmerksam machen, wodurch noch mehr Neonazis hinkämen – was zu noch schlechterer Berichterstattung führen würde. Die Lösung liegt für die Einsatzleitung vor Ort auf der Hand. Da man weder gegen Hitlergrüße, faschistische Symbole oder Neonazis vorgehen will, muss man die berichtenden Medien und Fotograf_innen ausschließen. Bei jenen gestaltet sich das Fernhalten offensichtlich einfacher. Während man in Neonazis ja „nicht reinschauen könne“, ihre Gesinnung nicht kenne, sieht man Journalist_innen gleich an, was sie im Schilde führen: Kärnten runterschreiben.

Literatur:

Donnerbauer, Paul/Glanzl, Christopher (2017). Hitlergrüße und Hakenkreuze: Das war das Nazi-Gedenken der katholischen Kirche in Bleiburg, https://www.vice.com/de_at/article/9aezy3/hitlergruesse-und-hakenkreuze-das-war-das-nazi-gedenken-der-katholischen-kirche-in-bleiburg (zuletzt aufgerufen am 16.3.2019).

Kurier (2018). Landeshauptmann Kaiser gegen kroatische Gedenkfeier in Kärnten, <https://kurier.at/politik/inland/landeshauptmann-kaiser-gegen-kroatische-gedenkfeier-in-kaernten/400024783> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Öllinger, Karl (2017). Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft Klagenfurt. Betr.: Zahlreiche Verstöße gegen das Verbotsgesetz durch Unbekannte am 13. Mai 2017 in Bleiburg/ Pliberk. Download: http://www.no-ustasa.at/wp-content/uploads/2018/04/Oellinger-Karl_Sachverhaltsdarstellung-Bleiburg-2017.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Stellungnahme von Diözese Gurk-Klagenfurt, LPD Kärnten und BH Völkermarkt (2018). Download: <http://www.no-ustasa.at/presse/> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

Verordnung der Stadtgemeinde Bleiburg (2015). Zahl: 120-2-1/Kro-1/2015, Betreff: Gedenkveranstaltung am 16.5.2015 – Loibacher Feld, Verkehrsmaßnahmen. Download: <http://www.no-ustasa.at/wp-content/uploads/2018/04/VO-Gedenkfeier-16.05.2015.pdf> (zuletzt aufgerufen am 28.10.2018).

SYMBOLE WÄHREND DES USTAŠA-TREFFENS

40

Für die Ustaša-Feier sind nicht nur Ort, Personen und historische Daten von großer Bedeutung, sondern auch die dort gezeigten und verwendeten Symbole. Diese dienen den Teilnehmer_innen dazu, sich auf einfache Weise mit den Inhalten der Veranstaltung zu identifizieren beziehungsweise durch die damit einhergehenden historischen Verweise eine direkte positive Bezugnahme auf die faschistischen Ahn_innen herzustellen.

VERBOT VON SYMBOLEN

Verschiedene österreichische Gesetze regeln das Tragen faschistischer Symbole (Verbotsgesetz, kurz: VerbG; Einführungsgesetz zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen, kurz: EGVG; Abzeichnungsgesetz, kurz: AbzG; Symbolegesetz, kurz: SymbG), sind aber zum Teil starr auf den historischen Nationalsozialismus in Österreich gerichtet. Andere historische faschistische Bewegungen sind damit nicht oder nur schwer zu fassen (Pfeilkreuzler, Ustaša, Franquisten usw.). Die Mehrzahl der auf der Ustaša-Fei-

er in Bleiburg/Pliberk gezeigten und verkauften Symbole ist daher in Österreich nicht verboten. Während der Drucklegung dieser Broschüre wurde eine Novelle des Symbolegesetzes beschlossen, mit der seit 1. März 2019 zwei Symbole der Ustaša verboten sind, wobei eines in Bleiburg/Pliberk nie gezeigt wird. Dieses ist ein Ustaša-Wapen mit einem darüber angebrachten blauen „U“ in einem roten Knotenmuster. Das andere (Ustaša-U mit Granate) wird unten erklärt.

MODERNISIERTE ÜBERNAHME FASCHISTISCHER SYMBOLE

Die Symbole des NDH-Staates werden in den seltensten Fällen in ihren historischen Vorlagen, als vielmehr in modernisierten Varianten verwendet. So nutzten etwa im Kroatien-Krieg (1991-1995) Soldaten beziehungsweise Paramilitärs Abwandlungen von Ustaša-Symbolen auf Fahnen oder Uniformen. Dies erschwert die richtige Zuordnung für Antifaschist_innen (nebenbei auch für Presse und Behörden).

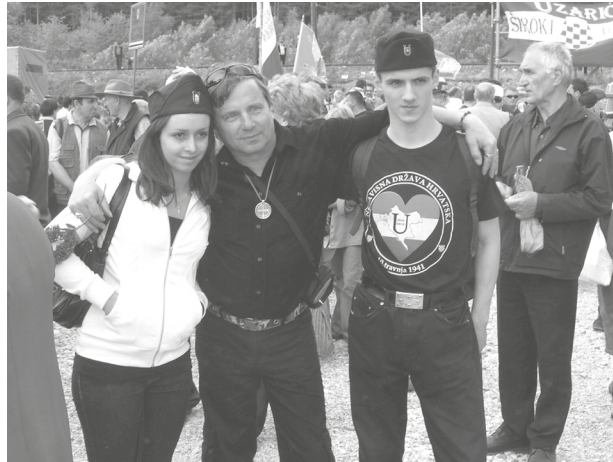
» NDH-Fahne (mit Ustaša- Emblem und Ustaša-Wappen)

Dieses Beispiel zeigt die Fahne des NDH-Staates (1941-1945) ohne Veränderung. Die rot-weiß-blaue Fahne hat in der Mitte das Ustaša-Wappen (mit Weiß beginnend) und in der linken oberen Ecke ein blaues „U“ in einem roten Knotenmuster. Das Zeigen ist in Hinblick auf die unter dieser Fahne und im Namen des NDH-Staates begangenen Verbrechen höchst problematisch, aus rechtlicher Sicht (VerbG, EGVG, AbzG, SymbG) ist das Zurschaustellen sanktionslos.



» Ustaša-Emblem („U“)

Das zentrale Erkennungszeichen für die Ustaša ist das „U“. Es wurde historisch meist in Kombination mit dem Ustaša-Wappen verwendet, taucht darüber hinaus aber allein stehend auf – sowohl historisch gesehen als auch in Bleiburg/Pliberk. Das „U“ tritt in Bleiburg/Pliberk in den verschiedensten Kombinationen und Neugestaltungen in Erscheinung. Das Zeigen dieses Symbols (auf Fahnen, T-Shirts etc.) ist in Anbetracht der im Namen der Ustaša begangenen Verbrechen höchst problematisch, jedoch in den allermeisten Fällen straffrei.



» Ustaša-Wappen (Schachbrett)

Das Ustaša-Wappen besteht aus einem Schachbrettmuster (kroatisch: Šahovnica/Schachbrett) mit einem 5x5-Feld, wobei dieses mit einem weißen Feld beginnt. Es ist vom heutigen Staatswappen der Republik Kroatien streng zu unterscheiden (Schachbrett; mit rotem Feld beginnend). Das Ustaša-Wappen ist das zentrale Symbol der Ustaša und des NDH-Staates. Es tauchte bereits in der faschistischen Pro-



paganda vor 1941 auf und erlangte im NDH-Staat seine Erhebung zum Staatswappen. Als solches zierte es Propagandaplakate, die Uniformen von Domobrani, Ustaša, kroatischen Wehrmachts-Angehörigen, der kroatischen SS-Einheit (13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“), Flugzeuge der kroatischen Luftwaffe usw. Das Ustaša-Wappen ist außerdem wichtiger Bestandteil vieler anderer Symbole, etwa der paramilitärischen HOS, des Bleiburger Ehrenzugs etc. Es wurde von der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ als Ärmelabzeichen getragen. Damit fällt es unter die Verbotsnorm des österreichischen Abzeichengesetzes. Es darf in Österreich weder gezeigt noch verkauft werden. Zuwiderhandeln ist mit einem Strafrahmen bis zu 4.000 Euro und Beschlagnahme des Symbols/Objekts zu ahnden, wobei die Kärntner Behörden die Vollziehung mit Verweis auf die Verwendung des Wappens vor 1941 ablehnt.

42

» Ustaša-U (mit Granate)

Dieses Symbol eines großen „U“ und einer darin befindlichen, gezündeten Granate stellt ein frühes Ustaša-Symbol dar, insbesondere war es aber ein militärisches Abzeichen. So ist es auf der Ustaša-Mütze als Anstecker (Kokade) oder am Kragen der Uniform zu finden. Seine furchtbarste Assoziation kommt diesem Ustaša-Symbol wohl als Teil des Eingangsschildes ins KZ Jasenovac zu. Das Zeigen dieses Symbols (auf Fahnen, T-Shirts etc.) ist durch die mit ihm assoziierten Verbrechen äußerst problematisch. Seit 1. März 2019 gibt es durch das Symbolegesetz eine rechtliche Sanktionierungsmöglichkeit.



» Symbole der Domobrani

Historische Symbole der Domobrani („Hrvatsko domobranstvo“; schwarzes Kreuz auf weißem Grund, sog. „Kroatisches Dreiblatt“) finden in Bleiburg/Pliberk seltener als Ustaša-Symbole Anwendung. Zahlreiche Besucher_innen tragen einen kleinen Domobrani-Anstecker am Revers, Anhänger_innen der Domobrani sind zudem mit Fahnen und Symbolen auf der Feier präsent, wobei die Symbole Neubildungen und keine historischen Symbole darstellen. Der historische Bezug ist dennoch eindeutig und problematisch. Das Beispiel zeigt eine Fahne mit der Aufschrift „Hrvatski Domobran – za Hrvatsku uvijek“ („Der Kroatische Domobran/Heimatschutz – stets für Kroatien“) und die Jahreszahlen 1868-1941-1991. Damit wird eine historische Kontinuität konstruiert, die auf wackeligen Beinen steht: „1868“ bezieht sich auf die Gründung der kroatisch-sprachigen Landwehr nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn; „1941“ auf die Gründung des faschistischen NDH-Staates und „1991“ auf die neu gegründete Armee der Republik Kroatien. Das Zeigen des Domobrani-Dreiblatts (auf Fahnen, T-Shirts etc.) ist in Hinblick auf die im Namen dieses Verbands begangenen Verbrechen höchst problematisch, aus rechtlicher Sicht (VerbG, EGVG, AbzG, SymbG) jedoch nicht strafbar.



» Symbole und T-Shirts von Thompson

„Thompson“ ist sowohl der Spitzname von Marko Perković als auch der Name seiner Band. Perković ist ein neofaschistischer Musiker, der in seinen Liedern den Ustaša-Faschismus und den NDH-Staat glorifiziert. Er nahm als Paramilitär am Kroatischen Krieg teil, was zu seiner Popularität in Kroatien und unter Exil-Kroat_innen beiträgt. Thompson gibt auf ihren Konzerten unter anderem das faschistische Ustaša-Lied „Jasenovac i Gradiška Stara“, in dem die Ermordung von Juden_Jüdinnen und Serb_innen im KZ Jasenovac und einem seiner Nebenlager positiv bezugnehmend besungen wird, zum Besten. Verschiedene T-Shirts der Band können während der Ustaša-Feier in Bleiburg/Pliberk oft gesehen, in manchen Jahren ebenfalls erworben werden. Gegen Thompson-Kleidungsstücke gibt es keine rechtliche Handhabe.



44

» Reichsadler mit Ustaša-Wappen

Anscheinend um die ideologische und politische Intention hinter dem Ustaša-Wappen zu unterstreichen, wird dieses teilweise auf T-Shirts mit dem Reichsadler des NS-Staats kombiniert. Der Reichsadler hält dabei das Ustaša-Wappen – statt des Hakenkreuzes – in seinen Fängen, um so einen klaren Bezug sowohl zum faschistischen NDH-Staat als auch zum nationalsozialistischen Deutschland herzustellen. Als „Ersatzsymbol“ für ein NS-Symbol fällt es unter das Abzeichengesetz, das Tragen oder Verkaufen dieses Symbols ist in Österreich verboten und zeitigt eine Verwaltungsstrafe bis zu 4.000 Euro, wobei die Kärntner Behörden den Vollzug dieses Gesetzes ablehnen.



» Parteifahnen

Zahlreiche kroatische Rechtsparteien sind in Bleiburg/Pliberk vertreten (ersichtlich aufgrund von Fahnen, T-Shirts, Jacken, Kränzen usw.), ihre Symbole und Fahnen nicht verboten. Diese Parteien und ihre Logos sind:

- * HSP („Hrvatska stranka prava“, „Kroatische Partei des Rechts“); Logo 1: Wappen mit schiefem Balken; Logo 2: Wolf; die Partei ist offen faschistisch und rechtsextrem; sie fiel 2017 damit auf, ein Wahlplakat im Stil des nationalsozialistischen „Winterhilfswerks“ angefertigt zu haben.
- * HSP-AS („Hrvatska stranka prava Dr. Ante Starčević“); Logo: Wappen mit schiefem Balken; die rechtsextreme Partei spaltete sich 2009 von der HSP ab; Starčević ist Ideengeber eines Großkroatiens.
- * HSP-1861 („Hrvatska stranka prava 1861“); Logo: Wappen mit schiefem Balken; die rechtsextreme Partei spaltete sich 1995 von der HSP ab; das „1861“ bezieht sich auf das ursprüngliche Gründungsdatum der HSP.
- * HČSP („Hrvatska čista stranka prava“, „Kroatische Partei des reinen Rechts“); Logo: Wappen mit Knotenmuster in der Mitte; die rechtsextreme Partei wurde 1992 als Abspaltung der HSP gegründet. Sie hat eine Nähe zu neonazistischen Strukturen.



» HOS-Emblem

Die HOS („Hrvatske obrambene snage“, „Kroatische Verteidigungskräfte“) war eine paramilitärische Einheit (Kroaten, Bosniaken, deutsche/österreichische Neonazis), während des Kroatischen Kriegs (1991-1995). Die HOS nahm zahlreiche Anleihen am NDH-Staat und der Ustaša-Bewegung. So trägt ihr Logo das Ustaša-Wappen in sich, zentral über einem blauen Knotenmuster, ähnlich dem NDH-Wappen, darunter der NDH-Gruß „Za dom spremni“ („Für die Heimat bereit“). Auch die Abkürzung „HOS“ ist eine gewollte Anlehnung an die Bezeichnung der Armee des faschistischen NDH-Staates („Hrvatske oružane snage“, „Kroatische bewaffnete Kräfte“). Das HOS-Logo, auf Fahnen und T-Shirts, ist in Bleiburg/Pliberk allgegenwärtig, aber nicht verboten.



46

» Crna legija

Die „Crna legija“ („Schwarze Legion“) war sowohl eine Untereinheit der Ustaša-Armee als auch eine Untereinheit der HOS, die sich wiederum bewusst auf erstere bezog. Beide verübten zahlreiche Kriegsverbrechen und Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs respektive während des Kroatischen Kriegs. Bezüge zur Crna legija werden im Zuge der Bleiburg-Feier durch zahlreiche getragene und zum Kauf angebotene Fahnen und T-Shirts hergestellt. Sie sind nicht verboten, es sei denn, sie enthalten andere verbotene Symbole.



» Ustaša-U mit Kreuz

Was in (Groß-)Städten wie in Wien oft als Graffiti an Wänden zu sehen ist, ist in Bleiburg/Pliberk kaum zu finden: das Ustaša-U mit Kreuz darüber. Im Kontext von Graffiti dient es vor allem der Raumeinnahme, meist im Wettbewerb mit anderen nationalistischen Symbolen. Ein Grund, warum es in Bleiburg/Pliberk kaum auf der Bildfläche erscheint, ist die Tatsache, dass die Behörden sich ja nicht einmal an den originalgetreuen faschistischen Symbolen stoßen – wozu sich also mit Ersatzsymbolen aufhalten? Das Ustaša-U mit Kreuz ist nach keinem österreichischen Gesetz verboten.



Glossar

Abramović, Ilija; *1925 in Kroatien; Ustaša, lebt seit 1945 in Kärnten/Koroška, Gründungsmitglied des Bleiburger Ehrenzugs, Funktionär der katholischen Kirche in Klagenfurt/Celovec.

Abzeichengesetz (AbzG); 1960 beschlossenes Gesetz, verbietet die Zurschaustellung von Symbolen in Österreich verbotener Organisationen unter Androhung einer Verwaltungsstrafe; betrifft Symbole des Nationalsozialismus.

Achsenmächte; ursprünglich war die „Achse Berlin – Rom“, also die Zusammenarbeit von Nationalsozialismus und italienischem Faschismus, gemeint. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sind damit Deutschland, Italien, Japan und deren Verbündete gemeint.

Akademische Sängerschaft Tauriska zu Klagenfurt; deutschnationale Studentenverbindung, 1888 als „Verein deutscher Kärntner Studenten“ gegründet.

Apovnik, Pavla; *1902, verstorben; Zeitzeugin und Unterstützerin der Partisan_innen in Kärnten/Koroška

Bezirkshauptmannschaft (BH); mittlere Verwaltungsebene in allen Bundesländern Österreichs (außer Wien) unter der Leitung eines_r Bezirkshauptmanns_frau. Als Teil der mittelbaren Bundesverwaltung sicherheitspolizeiliche Einsatzleitung in Bleiburg/Pliberk.

Bleiburg/Pliberk; zweisprachige Stadtgemeinde im Südosten Kärntens/Koroškas; **Bleiburg** ohne Pliberk wurde als Bezeichnung für die Ereignisse rund um die Übergabe von Ustaša an Jugoslawien im Mai 1945 gewählt.

Bleiburger Ehrenzug (Počasni Bleiburški vod, kurz: PBV); 1953 in Klagenfurt/Celovec von ehemaligen Ustaša gegründeter geschichtsrevisionsistischer Verein. Organisiert das Gedenken in Bleiburg/Pliberk und wird durch die kroatische Regierung finanziell unterstützt.

britisch-befreite Zone; im Kontext dieser Broschüre die im Mai 1945 von der britischen Armee befreiten und dann verwalteten Teile Kärnten/Koroškas.

Brüderlichkeit & Einheit (Bratvo i jedinstvo); Motto des jugoslawischen Volksbefreiungskampfes, später Leitmotiv der Erinnerungspolitik im sozialistischen Jugoslawien in dem nur die Erinnerung an den Partisan_innenkampf zugelassen wurde. Von nicht-jugoslawischem Nationalismus, Mittäter_innenschaft oder Faschismus wurde dabei nicht gesprochen.

Bruderschaft des kroatischen Drachens (Družba Braća Hrvatskoga Zmaja); 1905 gegründeter nationalistischer kroatischer Geheimbund.

Budak, Mile; *1889, †1945; Ustaša, Minister für Religion und Bildung sowie später Außenminister des NDH.

Bujanec, Velimir; *1974; kroatischer rechtsextremer Journalist und Fernsehmoderator.

Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ); Abspaltung von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) unter der Führung Jörg Haiders, 2005-2013 im österreichischen Parlament vertreten.

Caritas; Wohlfahrtsorganisation der römisch-katholischen Kirche. Der internationale Dachverband wird offiziell Caritas Internationalis genannt.

Cecelja, Vilim; *1909, †1989; stellvertretender Militärvikar der NDH-Armee, enger Vertrauter und Beichtvater von Ante Pavelić, zentrale Figur der Hrvatski Caritas und Fluchthelfer hochrangiger Ustaša. Nach alliierter Internierung Aufbau der kroatisch-katholischen Gemeinde in Salzburg, zentrale Figur der kroatisch(-faschistischen) Diaspora.

Četnik; Sammelbegriff für serbische und montenegrinische königstreue, völkische und/oder antikommunistische (bis faschistische) Milizen im Zweiten Weltkrieg.

Crna Legija (Schwarze Legion); von 1941-1945 bestehende Eliteeinheit der Ustaša.

Domobranen, Angehörige des „Hrvatsko Domobranstvo“, bis 1944 die regulären Streitkräfte des NDH.

Einführungsgesetz zu den Verwaltungsverfahrenssetzen (EGVG); sieht für die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts eine Verwaltungsstrafe vor, sofern die Tat nicht nach dem Verbotsgesetz strafbar ist.

Erdoğan, Recep Tayyip; *1954; autoritärer Präsident der Republik Türkei.

Exodus; im Alten Testament beschriebener Auszug der Israelit_innen aus Ägypten.

Föderative Volksrepublik Jugoslawien; von 1945-1963 offizieller Name des realsozialistischen Jugoslawiens. Von 1963-1992 lautete der offizielle Name „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“.

Freiheitliche Partei Kärntens (FPK); Abspaltung des BZÖ, von 2009-2013 eigenständige rechtsextreme Partei in Kärnten/Koroška, seit 2013 wieder Teil der FPÖ.

Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ); 1955 gegründete rechtsextreme Partei, aktuell Teil der österreichischen Bundesregierung.

Franco, Francisco; *1892, †1975; faschistischer General und Diktator, von 1936-1975 Staatsoberhaupt Spaniens.

Franquismus; ideologische Untermauerung der Diktatur Francisco Francos.

Franziskanerorden; Zwischen 1210 und 1220 entstandener katholischer Orden, bezieht sich auf Franziskus von Assisi, in Kroatien personell am Herrschaftssystem der Ustaša beteiligt.

Grabar-Kitarović, Kolinda; *1968; seit 15.2.2015 Staatspräsidentin Kroatiens (parteilos), davor kroatische Ministerin (HDZ) und stellvertretende Generalsekretärin der NATO.

Golgota; Name des Hügels in der Nähe des antiken Jerusalems auf dem laut Neuem Testament Jesus gekreuzigt wurde.

Haider, Jörg; *1950, †2008; rechtsextremer österreichischer Politiker, früher FPÖ, dann BZÖ. Von 1989-2000 Vorsitzender der FPÖ, 1989-1991 sowie 1999-2008 Landeshauptmann von Kärnten/Koroška.

Handschar, 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS; 1943 gegründete Division der Waffen-SS, Rekrutierung im Gebiet des NDH, an zahlreichen Kriegsverbrechen am Balkan beteiligt.

Hasanbegović, Zlatko; *1973; geschichtsrevisionistischer Historiker, bis Oktober 2016 Kulturminister Kroatiens (HDZ). 2017 aus der HDZ ausgeschlossen, aktuell un-

abhängiger Parlamentarier im kroatischen Parlament. Ehemals Vize-Vorsitzender des Vereins Bleiburger Ehrenzug.

Hrvatska čista stranka prava (HČSP); „Kroatische Partei des puren Rechts“, rechtsextreme, neofaschistische Partei, bezieht sich positiv auf die Ustaša.

Hrvatska demokratska zajednica (HDZ); „Kroatische demokratische Gemeinschaft“, nationalistische, rechtskonservative Partei. Zurzeit stimmenstärkste Partei in Kroatien.

Hrvatske obrambene snage, (HOS); „Kroatische Verteidigungskräfte“, von 1991-1993 kroatische paramilitärische Organisation, die gemeinsam mit den regulären kroatischen Streitkräften und dem Kroatischen Verteidigungsrat (HVO) im Bosnien- und Kroatienkrieg kämpfte. Ihr Ziel war ein Großkroatien. Der Name wurde bewusst an den Namen der Streitkräfte des NDH angelehnt.

Hrvatske oružane snage (HOS); „Kroatische bewaffnete Kräfte“, ab 1944 offizieller Name für die Streitkräfte des NDH.

Hrvatska stranka prava (HSP); „Kroatische Partei des Rechts“, rechtsextreme, faschistische Partei. Erstmals 1861 gegründet; aus ihr gingen die Ustaša hervor. Neugründung 1990.

Hrvatska stranka prava-1861 (HSP-1861); „Kroatische Partei des Rechts-1861“, 1995 gegründete Abspaltung von der HSP, als eine der wenigen Rechtsparteien in Opposition zu Franjo Tudman.

Hrvatska stranka prava Dr. Ante Starčević (HSP-AS); „Kroatische Partei des Rechts Dr. Ante Starčević“, 2009 gegründete rechtsex-

treame Abspaltung der HSP. Bei der EU-Wahl 2014 und der Parlamentswahl 2015 Wahlallianz mit der HDZ.

Jasenovac; Ort in Kroatien. In unmittelbarer Nähe befand sich das Konzentrationslager Jasenovac, das größte Konzentrationslager des NDH.

Jugoslawische Volksbefreiungsarmee (Narodnooslobodilačka vojska, NOV); kommunistische Partisan_innenorganisation in Jugoslawien, kämpfte 1941-1945 für die Befreiung Jugoslawiens von Nationalsozialismus und Faschismus.

Kaiser, Peter; *1958; österreichischer Politiker der SPÖ und seit 2013 Landeshauptmann von Kärnten/Koroška.

Karamarko, Tomislav; *1959; kroatischer Politiker und ehemaliger Vorsitzender der HDZ.

Kärntner Abwehrkämpferbund; 1955 gegründet, laut Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes rechtsextreme Vorfelddorganisation. Arbeitet gegen eine imaginierte „Slowenisierung“ Kärntens/Koroškas und betreibt deutschnationale Politik, Vertreter nehmen am Treffen in Bleiburg/Pliberk teil.

Kitzmüller, Anneliese; *1959; österreichische Politikerin der rechtsextremen FPÖ und seit 20.12.2017 Dritte Präsidentin des österreichischen Nationalrats.

Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ); von 1919-1990 bestehende kommunistische Partei und Regierungspartei im realsozialistischen Jugoslawien. 1952 wurde sie in „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ umbenannt.

König Alexander I.; *1888, †1934; von 1921 bis 1934 König von Jugoslawien.

Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat); geht hervor im Dezember 1918 aus dem Zusammenschluss des Staats der Slowenen, Kroaten und Serben mit dem Königreich Serbien. Nach einem Putsch ab 1929 eine Königsdiktatur unter dem offiziellen Namen „Königreich Jugoslawien“, 1941 vom Deutschen Reich überfallen und zerschlagen.

Konkordat; Bezeichnung für einen Staatskirchenvertrag zwischen der römisch-katholischen Kirche und einem Staat; in Österreich v.a. seit 1933.

Kordić, Dario; *1960; bosnisch-herzegowinischer Politiker der HDZ BiH, Vizepräsident der 1991-1996 bestehenden, international nicht anerkannten, Kroatischen Republik Herceg-Bosna.

Kroatienkrieg; Krieg in Kroatien von 1991-1995 im Rahmen der Jugoslawienkriege. Auslöser war die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens von Jugoslawien.

Kroatische Befreiungsbewegung (Hrvatski Oslobodilački Pokret, kurz: HOP); von Ante Pavelić im Exil gegründete Organisation zur kroatisch-faschistischen Vernetzung, Organisation, Propagandaarbeit und dem bewaffneten Kampf gegen das sozialistische Jugoslawien.

Kroatische Republikanische Bauernpartei (Hrvatska seljačka stranka, kurz: HSS); konservative, 1904 gegründete Partei in Kroatien, bedeutende Rolle im SHS-Staat. Wiedergründung 1989, heute als Oppositionspartei im kroatischen Parlament vertreten.

Kuna; 1941-1945 Währung des Unabhängigen Staates Kroatiens (NDH), seit 1994 wieder Name der Währung der Republik Kroatien.

Landespolizeidirektion (LPD); In Österreich dem Bundesministerium für Inneres unterstehende Sicherheitsbehörde II. – und in den meisten Städten auch I. – Instanz. Jedes der neun Bundesländer verfügt über eine eigene Landespolizeidirektion.

Lobnig, Josef; *1958; österreichischer Finanzbeamter und Politiker der FPÖ, früher FPK, FPÖ bzw. BZÖ; seit 1999 Abgeordneter zum Kärntner Landtag und seit März 2013 Dritter Landtagspräsident.

Loibacher Feld/Libuško polje; Feld in der Nähe von Bleiburg/Pliberk, auf dem sich das angebliche Massaker von Bleiburg zugetragen haben soll. Hier befindet sich die geschichtsrevisionistische Gedenkstätte und findet der Großteil der jährlichen Gedenkfeier statt.

Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT); Neben dem Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) Teil des österreichischen Verfassungsschutzes. Das LVT ist der Teil der jeweiligen Landespolizeidirektion.

Maček, Vladko; *1879, †1964; nach dem Mord an Stjepan Radić 1928 Vorsitzender der Kroatischen Bauernpartei.

Martinović, Nikica; *1912, †1975; Mitglied des BPV.

Mesić, Stjepan „Stipe“; *1934; Mitgründer der HDZ, wandte sich aber in den 1990er Jahren teilweise von ihr ab. Vom 18.2.2000-18.2.2010 Staatspräsident von Kroatien.

Mussi, Peter; Alter Herr der deutsch-nationalen Akademischen Sängerschaft Tau-riska zu Klagenfurt.

Öllinger, Karl; *1951; österreichischer Politiker der Partei Die Grünen.

Österreich-Ungarn; Realunion als österreichisch-ungarische Monarchie, die letzte Phase der Habsburger-Monarchie, bestehend von 1867-1918.

Österreichische Volkspartei (ÖVP); rechts-konservative österreichische Partei. Auf Bundesebene seit 20.12.2017 mit der FPÖ in einer Regierungskoalition.

Partisan_innen, jugoslawische; im Kontext dieser Broschüre Widerstandskämpfer_innen gegen den Nationalsozialismus und italienischen Faschismus, die sich in der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee organisierten.

Pavelić, Ante; *1889, †1959; Führer der Ustaša und des Unabhängigen Staates Kroatien.

Perković, Marko; Gründer und Frontmann der 1991 gegründeten rechtsextremen kroatischen Rockband Thompson. Die Band ist nach dem Spitznamen Perkovičs – Thompson – benannt, dieser leitet sich von dem Gewehr ab mit dem Perković im Kroatienkrieg gekämpft haben soll.

Perón, Juan; *1895, †1974; General; autokratischer Präsident Argentiniens.

Pfeilkreuzler; Anhänger_innen des ungarischen Faschismus in seiner organisatorischen Form von 1935-1945, welcher sich explizit am Nationalsozialismus orientierte.

Piplica, Miroslav; Vorsitzender der HDZ Österreich, der Vereinigung für Veteranen aus dem Kroatien-Krieg im Ausland und der Kroatisch-Österreichischen Koordination für Kultur und Sport.

Puljić, Želimir; *1947; Erzbischof des römisch-katholischen Erzbistums von Zadar in Kroatien. 2015 setzte er sich für eine Legalisierung des Ustaša-Grußes "Za dom spremni" innerhalb des Militärs ein.

Radić, Stjepan; *1871, †1928; Politiker und Anführer der „Kroatischen Bauernpartei“.

Rolf, Tomislav; *1899, †1945; Ustaša, General des NDH.

Sanader, Ivo; *1953; kroatischer Politiker, Gesicht der „reformierten“ HDZ, von 2003-2009 Premierminister Kroatiens.

Šahovnica/Schachbrett; umgangssprachliche Bezeichnung für das Wappen Kroatiens. Es findet sich historisch wie auch im Wappen der Republik Kroatien, wo es links oben mit einem roten Feld beginnt. Im NDH wurde das Wappen ebenso verwendet, allerdings beginnt dieses links oben mit einem weißen Feld.

Sobotka, Wolfgang; *1956; Politiker der ÖVP, von 21.4.2016-18.12.2017 Innenminister; ab dem 20.12.2017 Erster Präsident des Österreichischen Nationalrates.

Starčević, Ante; *1823, †1896; kroatischer Nationalist, Politiker, Autor und Mitbegründer der Kroatischen Partei des Rechts. Er forderte ein Großkroatien und war Gegner einer jugoslawischen Idee. Er wird bis heute für sein Eintreten für den kroatischen Nationalstaat gefeiert.

Sunić, Tomislav; *1953; kroatischer und US-amerikanischer Doppelstaatsbürger und ehemals in verschiedenen kroatischen, diplomatischen Funktionen tätig (1993 bis 2001); Nationalist, Antisemit und aktiv innerhalb des neonazistischen white nationalist-Spektrums in den USA.

Symbolegesetz (SymbG); Bundesgesetz mit dem ursprünglich die Verwendung von Symbolen der Gruppierungen Islamischer Staat und Al-Quaida verboten wurde. 2018/2019 Ausweitung auf weitere Gruppierungen, darunter die Ustaša.

Thompson; rechtsextreme kroatische Rockband, benannt nach dem Gewehr, mit welchem der Frontmann der Band, Marko Perković, im Kroatienkrieg kämpfte.

Tuđman, Franjo; *1922, †1999; geschichtsrevisionsistischer Historiker und Politiker sowie Mitbegründer der HDZ. Er war von 1990-1999 autokratischer Präsident der Republik Kroatiens.

Überfellner, Willi; Funktionär des Kärntner Abwehrkämpferbunds.

Ulrichsberg/Šenturška gora; 1022m hoher Berg in der Nähe von Klagenfurt/Cellovec, eine Kirchenruine am Berg dient als Gedenkstätte für diverse (Waffen-)SS-Verbände. Neben dem Zollfeld/Gospodsvetsko polje Schauplatz des revisionsistischen Ulrichsberg-Treffens.

Unabhängiger Staat Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska, kurz: NDH); kroatischer faschistischer NS-Vasallenstaat, 1941-1945.

Uprava državne bezbednosti (UDBA); 1946 gegründete Geheimpolizei Jugoslawiens, 1966 in SDB umbenannt. Ihre Hauptauf-

gabe war die Bekämpfung und Liquidierung von äußeren wie inneren Feind_innen und Gegner_innen des realsozialistischen Jugoslawiens.

Ustaša Hrvatska Revoluciona Organizacija (Kroatische Revolutionäre Organisation der Aufständischen), Ustaša; 1929 gegründete kroatische faschistische Bewegung, die als rechtsextremer, terroristischer Geheimbund begann und dann die Macht im NDH übernahm.

Verbotsgesetz (VerbG); österreichisches Bundesverfassungsgesetz, das die Entnazifizierung regelte und Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinn sowie Leugnung und Huldigung von NS-Verbrechen sanktioniert.

Vukojević, Vice; *1936; Politiker der HDZ, ehemaliger Abgeordneter im kroatischen Parlament, von 1999-2007 kroatischer Verfassungsrichter.

Waffen-SS; Teil der SS, ab 1939 die Bezeichnung für die schon früher gegründeten militärischen Verbände der SS. Der Waffen-SS gehörten Kampfverbände wie auch Wachmannschaften für Konzentrations- und Vernichtungslager an.

Wehrmacht; reguläre Streitkräfte des nationalsozialistischen Deutschlands. Beteiligt am Angriffskrieg, Vernichtungskrieg und an massiven Kriegsverbrechen.

Za dom spremni; übersetzt: Für die Heimat bereit; Seit den 1930er der Wahlspruch und Gruß der Ustaša, welcher während des Zweiten Weltkrieges äquivalent zu »Heil Hitler« verwendet wurde.

Literatur- empfehlungen:

Calic, Marie-Janine: **Geschichte Jugoslawiens**. München, C.H.Beck, 2018.

Goldstein, Slavko: 1941, **Das Jahr, das nicht vergeht. Die Saat des Hasses auf dem Balkan**. Frankfurt/M., S. Fischer-Verlag, 2018.

Korb, Alexander: **Im Schatten des Weltkriegs: Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941 – 1945**. Hamburg, Hamburger Edition, 2013.

Pavlaković, Vjieran, Brentin, Dario: **The Controversial Commemoration: Transnational Approaches to Remembering Bleiburg**. Zageb, croation political science review, Vol. 55, Nr. 2, 2018.

Radonić, Ljiljana: **Krieg um die Erinnerung: kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards**. Frankfurt/M., Campus-Verlag, 2010.

Zeitgeschichte. 35. Jg. Heft 5: **Geschichtspolitik in Kroatien**, 2008.